Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 7. Januar 1987 | Nr. 1

Erscheinungsfest

Durch Bethlems alte Pforte
Welch königlicher Zug!
So sah man nichts am Orte,
Seit David Krone trug;
Drei Fürsten sieht man schreiten
In fremder Wundertracht;
In Ehrfurcht folgt vom weiten
Des Heergefolges Pracht.

Man führet stolze Rosse,
Vom weiten Weg bestaubt,
Hoch ragt aus buntem Trosse
Der Dromedare Haupt,
Sie kommen schwer beladen
Mit manchem edlen Gut,
Aus öden Wüstenpfaden,
Aus heißer Sonnenglut,

Ihr Fremdlinge, von wannen?
"Vom Morgenlande fern!"
Was führt euch her, ihr Mannen?
"Uns führte Gottes Stern!"
Wen suchet ihr am Orte?
"Den König aller Welt!" —
Sie treten in die Pforte,
Darob der Stern sich stellt.

Kaum fasset all den Schimmer
Der engen Hütte Raum,
Maria sitzt im Zimmer
Und lächelt wie im Traum,
Sie hält in stiller Wonne
Ein göttlich Kind im Schoß,
Das blickt wie eine Sonne
Aus Augen tief und groß.

Und von des Kindleins Blicken
Getroffen, sinken sie
Mit seligem Entzücken
Geblendet in das Knie
Und Weihrauch, Gold und Myrrhen,
Sie bietens ehrfurchtsvoll
In köstlichen Geschirren
Als ihrer Liebe Zoll.

Ja kniet nur ihm zu Ehren,
Bringt Gold und Weihrauch her;
Ihm soll sich noch bekehren
Der Völker Schaar am Meer;
Die Heiden sollen wallen
Im Glanz von seinem Licht,
Die Fürsten sollen fallen
Vor ihm aufs Angesicht.

Und was in allen Zonen
Die Erde Schönes schafft,
Der Geist der Nationen,
Der Helden Mut und Kraft,
Der Weisen Witz und Künste,
Der Reichen Geld und Gut —
Steht diesem Kind zu Dienste,
Zahlt seinem Reich Tribut.

Habt ihr am Himmelsrunde
Nicht seinen Stern gesehn?
Fühlt ihr im Herzensgrunde
Nicht seines Geistes Wehn?
O kommet, ihn zu grüßen,
Folgt freudig seinem Stern,
Fallt selig ihm zu Füßen,
Dem Herren aller Herrn!

Und wer ihn hat gesehen,
Und wer ihn hat erkannt,
Kann fröhlich heimwärts gehen
Den Weg ins Vaterland;
Und wär' dein Pfad auch dunkel:
Dir glänzet nun allstund
Mit seligem Gefunkel
Ein Stern im Herzensgrund.

Karl Gerok

Ein gesegnetes Neues Jahr!

Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens C.W. Naylor

Das Lied der Schnitter

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.

Herr, bringe wieder unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

(Psalm 126)

Tätigkeit ist ein Gesetz des Lebens. Unser leibliches Leben dauert nur so lange, wie die Funktion oder Tätigkeit des Körpers dauert. Sobald die Maschinerie unseres Leibes stockt, ist das Leben vorüber.

Ruhe der Seele ist nicht Stillstand oder Stockung. Um Ruhe der Seele zu haben, ist es nicht notwendig, daß wir uns von den Geräuschen des Lebens zurückziehen oder in ein Kloster gehen. Wir können an der Wirksamkeit des Lebens teilnehmen und doch innere Ruhe der Seele haben, die Frieden und Befriedigung bringt. Diese Ruhe ist nicht die Folge von Untätigkeit; sie ist nicht das Resultat des Todes, sondern des Lebens; und oft ist das tätigste Leben zugleich das der größten und tiefsten Ruhe.

Tätigkeit erzeugt Frohsinn der Seele, gibt Mut und Lebenskraft und wirkt befriedigend. Mangel an genügender körperlicher Übung macht die Muskeln schlaff, die verschiedenen Funktionen des Leibes stocken, und der Körper wird zur Brutstätte lebenszerstörender Keime. Der Mensch, der seine geistigen Kräfte und Fähigkeiten nicht gebraucht, kann zuletzt dahin kommen, daß er nicht einmal mehr denken kann und will; er ist völlig dem geistigen Verfall ausgeliefert.

Dieselben Gesetze gelten auch für unser geistliches Leben. Je weniger tätig wir auf geistlichem Gebiet sind, desto weniger sind wir geneigt, uns zu betätigen. Je länger wir untätig sind, desto weniger Kraft haben wir. Sehr viele Leute sind schwache, macht- und kraftlose Christen, weil sie sich nicht betätigen. Jeder von uns muß tätig sein. Es ist der einzige Weg, ein wahrhaft, glücklicher und freudiger Christ zu werden.

Jedoch soll unsere Tätigkeit auch rechter Art sein. Es gibt so manche religiöse Betätigung, die nützlich und hilfreich ist, die uns heranbildet und stärkt, die unseren inneren Menschen und alle guten Eigenschaften in uns entwickelt. Es gibt aber auch religiöse Tätigkeiten, die nichts Gutes bewirken. Was den Menschen unter ungewöhnlichen Zwang stellt und in Spannung versetzt, erfordert zuviel Nervenkräfte und schadet nur dem Körper. Dies ist auch im Geistlichen der Fall. Alle religiöse Tätigkeit, die den Menschen beeinträchtigt und seiner Seele schadet, sollte vermieden werden. Religiöse Reizmittel, Erregungen, übermäßige Begeisterung, wie wir sie heute in manchen religiösen Kreisen finden, schaden ganz gewiß der Seele. Alle diese Dinge haben eine Wirkung auf die Seele, wie es Reizmittel auf den Körper haben — es tritt eine Reaktion ein. Wir sollten daher vorsichtig sein, daß unsere religiöse Betätigung nicht Fanatismus wird. Unsere Tätigkeit sollte gesund, mäßig und vernünftig sein und sich in den Grenzen christlicher Schicklichkeit und des Anstandes bewegen.

Es gibt nichts, was dem Leben einen höheren Genuß bringt, als eine große Aufgabe. So manches Leben treibt ziel- und planlos dahin. Wenn wir auf die Lebensgeschichte mancher Christen blicken, so bemerken wir, daß die wahrhaft glücklichen Menschen die waren, die von dem heißen Wunsch beseelt waren, etwas zu vollbringen. Jesus selbst ging umher, um Gutes zu tun, angespornt von seiner großen Liebe. Trotz allen Widerspruchs von seiten derer, die seine Helfer sein sollten, freute er sich im Geist. Jesus hatte sich ein Ideal als Ziel gesetzt, und dieses Ideal war, Menschen aufzurichten und sie zu erretten. Er wankte nie.

Du und ich, wir brauchen solche Ideale in unserem Leben! Wir brauchen auch die Triebkraft einer großen Liebe, einer Liebe für die Menschheit. Es gibt so viel Gelegenheiten, Gutes zu tun. Die Welt um uns her verlangt nach einem Wort der Liebe und des Trostes, nach freundlichen Taten, nach Hilfe und Erbarmen. Was tun wir, um dieses Verlangen zu stillen?

Laßt uns die Aufopferung des Apostels Paulus betrachten! Er gab sich selbst den Menschen hin, nicht allein seinem Volk, sondern auch den Fremdlingen, die keinen natürlichen Anspruch an ihn erheben konnten. Er war nur von dem einen Wunsch beseelt, die große Aufgabe, die ihn begeisterte, auszuführen. Es war seine unaufhörliche, sich selbst vergessende Tätigkeit, die ihn befähigte, in allen seinen Trübsalen so überaus freudig zu sein.

Ein Leben, das zwecklos dahintreibt, ist eintönig. Wir können uns dessen eine Zeitlang freuen; aber wenn wir uns wirklich freuen wollen, müssen wir im Dienst und der Aufopferung für andere aufgehen.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen müde sein als Folge der Arbeit und dem Gefühl der Müdigkeit infolge der Trägheit. Als junger Mann wohnte ich eine Zeitlang auf dem Lande. Der Sonntag war mir immer der langweiligste Tag, weil ich keine Arbeit hatte, nicht, weil ich mich so besonders auf die Arbeit freute, sondern weil Muße und Untätigkeit meinem jungen Geiste keine Befriedigung bringen konnten. Wenn man müde ist von der Arbeit, kann man sich der Ruhe erfreuen; ist man aber müde und matt von der Muße, dann hat Ruhe keinen Reiz

und bietet keine Befriedigung.

Manche müden Christen sind matt vor Müßigang. Sie lassen die Tage vorüberziehen und benutzen vielleicht nur wenige Minuten für ihre geistliche Entwicklung. Obwohl sie wissen, daß rings um sie unerlöste Menschen sind, unternehmen sie doch nichts, um ihnen die Rettung nahe zu bringen. Sie wissen, daß es Kranke gibt, aber sie besuchen sie nicht. Sie finden immer eine Entschuldigung für ihre Muße, so wie jeder Müßiggänger sich zu entschuldigung weiß. Sie wissen, daß es manche betrübte Herzen gibt, die des Trostes bedürfen und Arme, denen etwas dargereicht werden sollte. Es gibt zahllose Gelegenheiten zur Betätigung, aber sie benutzen sie nicht. Dann wundern sich diese Leute noch, warum sie geistlich nicht vorankommen, warum ihr Leben nicht mehr gesegnet ist.

Solche Menschen dürfen sich nicht wundern. Sie wissen sehr wohl, was geschehen würde, wenn sie dasselbe im Irdischen täten wie im Geistlichen. Warum sollten sie dann im Zweifel sein über die Ursache ihres unbefriedigten Standes?

Manche sagen wohl: "O, hätte ich nur mehr Freude in meinem christlichen Leben!" Wir können aber ebensogut fragen: "Warum haben wir nicht mehr zu essen?" wenn wir uns weigern, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben.

Wir können das fröhliche Lied der Schnitter singen, wenn wir Schnitter sind. Wir können uns des Erfolges freuen, wenn wir etwas getan haben. Erfolg setzt Tätigkeit voraus.

Wahre religiöse Tätigkeit ist solche, die unsere geistliche Fähigkeit und Kräfte in Anspruch nimmt. Sie entspringt gewissermaßen unsern Herzen und Seelen. Die geistliche Wirksamkeit tritt den Nöten hilfreich entgegen, tröstet die, die des Trostes bedürfen, hilft den Armen und Bedrängten, ermutigt die Verzagten, gießt Balsam auf den verwundeten Geist und hilft überall, wo Hilfe nötig ist.

Wenn wir Licht auf den dunklen Pfad eines einsamen Mitpilgers strahlen lassen, dann strahlt das Licht auf unseren eigenen Weg zurück. Helfen wir andern und stehen ihnen bei, so ist auch uns geholfen. Bringen wir andern Freude, so wird sie in unser eigenes Herz zurückkehren. Es gibt geistige Tätigkeiten, die tiefe Freude in unserer Seele auslösen. Aber die Alltäglichkeiten, mit denen sich manche Christen beschäftigen, können niemals wahre Befriedigung bringen.

Nicht die Größe unserer Arbeit ist es, die sie wertvoll macht, sondern ihr Zweck, der Ernst, den wir anwenden, und die Art und Weise unserer Beweggründe. Der Geist, in dem wir unsere Arbeit verrichten, ist ausschlaggebend. Wir mögen nie einen Platz von Wichtigkeit und Autorität einnehmen können; aber dieses darf uns nicht hindern, ebenso tätig zu sein wie die, die eine größere Verantwortung haben und auch bessere Gelegenheiten.

Wenn wir nur alle unsere Gelegenheiten treu ausnützen, so werden wir glücklich sein. Es kommt nicht auf die Größe des Gefäßes an, sondern wieviel wir von uns selbst hineinlegen. Es kommt nicht darauf an, wie groß die Gelegenheit ist, sondern wie wir sie ausnutzen. Es kommt auch nicht so darauf an, was andere über unser Tun denken, oder wie groß diese in ihren Augen sein mag, sondern das ist maßgebend, wieviel selbstlose Hingabe wir in die Ausführung der Sache legen.

Hingabe an eine wertvolle Sache birgt immer eine große Belohnung in sich. Hier liegt das Geheimnis eines fröhlichen Herzens, das überfließend ist in der Freude, die sie an andere ausgibt.

So viele malen sich den Himmel als einen Ort der Ruhe aus. Sie denken, daß wir alle dasitzen werden und auf goldenen Harfen spielen oder gemächlich goldene Straßen durchwandern. Ich denke aber, daß das Gesetz des Lebens im Himmel dasselbe sein wird, wie auf Erden; das heißt, daß Tätigkeit auch dort zu wahrer Glückseligkeit notwendig sein wird. Ohne Zweifel herrscht im Himmel unvergleichliche Herrlichkeit; aber weil unsere Fähigkeiten in dieser Welt so beschränkt und eingeengt sind, sehnt sich unsere Seele nach größerer Entfaltung und Vollendung ihrer Kraft.

Es gibt unbegrenzte Möglichkeiten zur Entwicklung in jedem menschlichen Wesen. Es wird zu dieser Entwicklung auch in der zukünftigen Welt Gelegenheiten geben. Wir lesen von jener Welt: "Seine Knechte werden ihm dienen". Die goldenen Harfen werden erklingen, und die Sänger werden ihre herrlichen Lieder erschallen lassen, nicht weil sie ruhen, nicht weil sie nichts anderes zu tun haben, sondern weil sie ihrer Freude Ausdruck geben wollen, die ihrer himmlischen Tätigkeit entspringt.

Das Harfenspiel, der Gesang, die goldenen Straßen, die Perlentore sind hier nur bildlich dargestellt. In Wahrheit bezeichnen sie geistliche Wirklichkeiten, die weit mehr in sich schließen, als in diesen schwachen Bildern ausgedrückt werden kann. Wir werden ruhen von der Arbeit dieser Welt, aber nicht in Untätigkeit, sondern in vollkommener Tätigkeit.

So laßt uns daran gedenken, daß wahre Freude im Himmel oder auf Erden nur aus fleißiger Tätigkeit geboren wird. Wenn wir in das frohe Lied der Schnitter einstimmen wollen, müssen wir die Sichel fleißig in dem großen, weiten Erntefeld des Meisters schwingen.

Evangeliums Posaune

Neujahrswünsche

Tritt betend ein ins neue Jahr!
Geh' dicht an Jesu Seite,
damit in Dunkel und Gefahr
dein Fuß nicht gleite!

Tritt gläubig ein ins neue Jahr!
Du kannst den Weg nicht schauen,
doch darfst dem Führer ganz und gar
du dich vertrauen.

Tritt liebend ein ins neue Jahr!
Vergib — laß dir vergeben;
dann ist dein Himmel blau und klar
und licht dein Leben.

Tritt hoffend ein ins neue Jahr!
Nicht ziemt dir's, zu verzagen;
der Herr kann helfen wunderbar
in allen Lagen.

Dora Rappard

Der Brief des Jakobus

15. Folge

Erklärt von Dr. H.H. Janzen †

Ehebruch und Klatsch, zwei unheilvolle Sünden
Kapitel 4,4-17

"Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen!" Ehebruch beruht auf einer unsauberen Lust und ist Untreue dem Ehegatten bzw. der Ehegattin gegenüber. Die Heilige Schrift verurteilt den Ehebruch als eine schwere Sünde, die sich im Leben des Menschen schwer rächt. Der Hebräerbrief enthält folgende ernste Ermahnung und Warnung: "Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten." (13,4). Diese Sünde war in Israel sehr verbreitet und ist es in unsern Tagen wohl noch mehr, besonders in den westlichen Ländern, die vom Wohlstand heimgesucht werden. Eine statistische Information aus den Vereinigten Staaten lautet, daß bisher eine von vier Ehen scheiterte und mit einer Scheidung endete. Heute sagt man, haben wir diese Zahl schon überschritten und es ist gegenwärtig jede dritte Ehe, die geschieden wird. Wo das hinführt, kann man mit seinem Verstand kaum fassen. Eines steht fest: Es gibt schließlich ein Sodom und Gomorra, einen moralischen Sumpf und die Menschheit wird mehr und mehr gerichtsreif.

Es gibt nach der Schrift auch einen geistlichen Ehebruch. Israel, das irdische auserwählte Volk Gottes, mit dem Gott sich nach dem Propheten Hosea (Kap. 2, 20.21) verlobt hat und das sein Weib ist, ist nach den Worten des Hesekiel eine Ehebrecherin. Israel ist fremden Göttern nachgelaufen und hat ihnen gedient, gleich wie eine Frau, die ihrem Manne untreu wird und sich an andere Männer hängt. Unser Textwort betont: *"Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft, Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein."* Diese Worte schreibt der Apostel, nachdem er seine Leser mit "Ehebrecher und Ehebrecherinnen" angesprochen hat. Somit besteht der Ehebruch hier in einer unheiligen Freundschaft mit der Welt. Eine ganze Anzahl von neutestamentlichen Ermahnungen laufen in dieselbe Richtung. Man vergleiche bitte hierzu Römer 12,2; Kol. 3,2; 1.Joh. 2, 15-17; 2.Kor. 6,14 und andere Schriftstellen. Wichtig ist es zu beachten, daß die Bibel aber nicht eine nur negative Absonderung von der Welt lehrt. Sie betont nicht eine pharisäische Askese. Man lese bitte aufmerksam den Abschnitt nach 2.Korinther 6,14-18, dazu auch 1.Korinther 5,9-13. Eine Askese, wie die Pharisäer sie einhielten, würde fordern, daß der Gläubige sich vor jeglicher Berührung mit einem Ungläubigen hüten und schützen müßte. Nein, Paulus schreibt: "Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt oder von den Geizigen oder von den Räubern oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen." In diesem Falle könnte kein Gläubiger einen Dienst bei einem Ungläubigen annehmen, mit niemanden unter ihnen ein Geschäft machen und auch unter keinen Umständen mit einem solchen Menschen unter einem Dache wohnen. Dann müßten wir wirklich die Welt räumen, denn, ohne daß wir richtend reden wollen, müssen wir feststellen, daß das Treiben und Trachten der Weltmenschen Gott nicht wohlgefällig ist.

Ernst wird die Sache, wenn der Gläubige sich die Gesinnung der Ungläubigen zu eigen macht. Hier spielen Selbstsucht, Ehrgeiz, Herrschsucht, Stolz, Lieblosigkeit, Haß und Rachedurst eine ausschlaggebende Rolle, alle Dinge, die Gott nicht gefallen. Dazu kommen der Materialismus, der Geiz, Genußsucht usw., alles fremde Götter, die uns von Gott abführen. Das ist Ehebruch! Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen!

Wider diese Gefahr eifert *der Heilige Geist*, der in uns wohnt. "Er *begehrt und eifert*", schreibt Jakobus in Vers 5. Sein Begehren geht auf einen ganzen und vollen Besitz unseres Herzens und Lebens hinaus. Er gibt sich nicht zufrieden mit einigen Brosamen, die von des Reichen Tisch fallen. Oft schon haben wir sein Eifern verspürt und wohl uns, wenn wir darauf eingingen.

Sagst du nun vielleicht: "Wie kann ich der Welt widerstehen? Sie übt eben so eine überaus starke Anziehungskraft aus, daß es mir oft unmöglich wird, zu ihr nein zu sagen". Diese Entschuldigung besteht nicht in Gottes Gegenwart. *Er gibt* Gnade und zwar je heftiger der Reiz der Welt, *um so reichlicher seine Gnade.* Gott hat für jede Lage genügend Gnade, denn er ist der "Gott aller Gnade".

Natürlich ist es wichtig, daß wir bereit sind, uns von ihm Gnade zum Sieg über die Welt schenken zu lassen. Wer in seiner Hoffart glaubt, allein mit der Welt fertig zu werden, wird bald genug erfahren, daß dem nicht so ist. G. Brueck schreibt in seiner kurzen, aber schönen und mehr praktischen Auslegung des Jakobusbriefes hierzu folgendes: "Es geht nach dem Grundsatz: "Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden." Ein hochmütiger Mensch hat Gott gegen sich. Gott stellt sich ihm in den Weg. So hat der Fürst der Finsternis Gott gegen sich und zittert vor Gott (Jak. 2,19). Nebukadnezar erfuhr auch, was es heißt, Gott gegen sich zu haben (Daniel 4,25-30), ebenso Herodes (Apg. 12,21 u. 22). Wohl fehlt den Hochmütigen, die Gott glauben entbehren zu können, oft äußerlich nichts, aber das eine erfahren sie doch alle: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Und endlich werden alle Hochmütigen in für sie furchtbarer Weise erfahren: "Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen. (Obadja 3). So geht es Völkern und so geht es den Einzelnen." Soweit nach Brueck. Beachten wir, es ist unser Hochmut, der uns anspornt, die Freundschaft der Welt zu suchen. Es schmeichelt unserm Ehrgeiz, wenn wir bei den Großen und Einflußreichen in der Welt geachtet sind und mit ihnen "auf gutem Fuß" stehen. Wer diese Neigung und dieses Bestreben in uns zu schüren sich bemüht, ist der Teufel. Der Hochmut seines Herzens wurde ihm seinerzeit zum Verhängnis und

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den Heiligen Geist in unsere Herzen. Wie kommt es dann, daß diese Liebe erkaltet? Und wie kann ich wissen, ob ich in der ersten Liebe stehe? Ich möchte beide Fragen zusammenziehen.

Antwort: Es ist wahr: die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz. Es ist noch mehr mit dem Geiste gekommen als nur die Liebe. Eph. 3,20: "Dem aber, der überschwenglich tun kann...nach der Kraft, die in uns wirket." Aber wir haben noch mehr als nur Liebe und Kraft. Kol. 2,10: "In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihm."

Denke einmal: Die ganze Fülle der Gottheit! Somit haben wir einen großen Reichtum durch die Innewohnung des Geistes Gottes. Aber nicht automatisch sind wir jetzt schon Riesen und liebevoll und weise. Aber wir haben die Möglichkeit dazu. Wir müssen alles dieses gebrauchen, was in uns ist. Durch diesen Gebrauch wird es erst unser persönliches Eigentum: unsere Kraft, unsere Liebe, unsere Weisheit. So lehrt uns 2. Petri 1,5: "So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar." V. 7 "in der Gottseligkeit (oder Frömmigkeit) brüderliche Liebe und allgemeine Liebe."

Es kostet uns nichts, dieses darzureichen, nur etwas Anstrengung. Wir nehmen alles aus der Fülle, die in uns ist.

Wenn man beständig darreicht, d.h. aus der Fülle schöpft, bleibt die Liebe warm und erkaltet nicht. Nun zur zweiten Frage: Wie weiß ich, ob ich in der ersten Liebe stehe? Der Brief zeigt, daß du einmal da gewesen bist.

Ephesus war da gewesen; aber sie waren gefallen. Deshalb möchte ich die Frage etwas ändern: ob ich noch in der ersten Liebe stehe? Gehe in deinem Denken zurück bis in die Zeit, da du die erste Liebe hattest. Der Brief an die Epheser gibt das Bild davon. Unsere Stellung hat sich grundsätzlich nach drei Seiten hin verändert:

a. Unsere Stellung nach oben hin, zu Gott. Eph. 1,4-6: Er hat uns erwählt, verordnet zur Kindschaft und angenehm gemacht in Jesus Christus. Das veränderte unsere Stellung zu Gott.

b.Unsere Stellung nach der Seite — zum Bruder. Eph. 4,31-32: "Alle Bitterkeit, Grimm, Zorn... sei ferne von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet euch untereinander." Das ist nur möglich, wenn man Liebe hat.

c. Nach innen, das ist unsere Heiligung. Eph. 1,7;4,1-3 "...daß ihr wandelt wie sich gebühret... in aller Demut und Sanftmut,, und vertrage einer den andern in der Liebe."

Lies einmal Eph. 1 ganz langsam, kaue und iß jeden Vers. Dann schreibe auf, was du unterlassen und darum noch haben mußt. Dieses Nachholen bringt dich zurück zur ersten Liebe. Vielleicht wirst du auch noch die andern Kapitel auf diese Weise durcharbeiten müssen. Es könnte beschwerlich sein. Aber der Lohn ist groß. Off. 2,7: "Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist." Überwinden spricht von Kampf aber auch von Sieg. Und auf den Sieger wartet die Krone.

Frage: Phil. 2,13: Gott wirkt alles nach seinem Wohlgefallen. Warum müssen wir dann noch die Entscheidung treffen?

Antwort: Die Pferde lenkt man durch Zaum und Gebiß. Der Mensch aber ist nach dem Bilde Gottes erschaffen mit einem freien Willen. Gott zeigt sogar den Weg, den wir wählen sollen! Ps. 25,4: Wer ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihm den Weg zeigen, den er wählen soll." Die Frage ist nun "Warum"? weil wir einen freien Willen haben.

Im Himmel wird niemand sein, der nicht dahin wollte. In der Nachfolge Jesu sind nur solche, die nachfolgen wollen. Das Reich Gottes wird nur von solchen gebaut, die dienen wollen. Dieses Wollen oder Verlangen wirkt Gott in uns. Es kommt nicht aus uns selbst. Sobald wir aber zu diesem Verlangen Ja sagen, gibt Gott auch die Kraft zur Ausführung. Unser Fleisch würde hier hindern; aber da hilf Gott und gibt uns die Möglichkeit, unser geweckte Verlangen durchzuführen.

So wirkt Gott in uns das Wollen und Vollbringen.

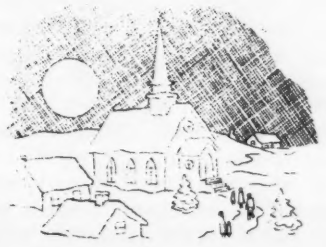
Im Himmel werden wir das Resultat sehen davon, daß wir, uns bekehren wollten, nachfolgen wollten, dienen wollten. Bei allem diesem mußte Gott bei Durchführung helfen.

H.Regehr

---

stürzte ihn aus der Höhe, in der er sich bei Gott befand, hinunter in die Finsternis, die nun sein Revier geworden ist. Er ist sehr geschickt im Ausmalen der Vorteile, die wir durch eine Freundschaft mit der Welt gewinnen und kann uns leicht verwirren, so daß wir das klare Urteilsvermögen verlieren.

Ihm sollen wir widerstehen, dann flieht er von uns. Ein Redner führte in seiner Ansprache aus: Wenn der Teufel bei dir an der Haustür klopft, oder wenn er sich telefonisch meldet, dann sage ihm nur schnell: "Du hast die falsche Anschrift gewählt, und die Telefonnummer, die du angerufen hast, ist nicht meine." Jedoch mit einer solchen Antwort allein werden wir ihn noch nicht vertreiben. Er läßt sich nicht so leicht abschrecken. Es muß zu dem Negativen auch noch etwas Positives kommen. Wenn ich ihm widerstehe, dann muß ich einen festen Rückhalt haben, sonst überwindet er mich ohne weiteres. *"Nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch."* Das ist unsere Zuflucht und Gott ist es, der uns im Kampf mit dem Teufel den Sieg sichert. Er ist immer bereit, uns zu helfen und wartet nur auf uns, daß wir kommen. Dann eilt er uns zur Hilfe.



Frauen- und Familiendienst

In deinen Händen, Gott, ruht alle Zeit,
ruht aller Zeit geheime Bürde stille.
In deinen Händen, Vater, ruht die Fülle
der Seligkeit und alles Leid.

In deinen Händen, Gott, ruht meine Hand,
ruht was verborgen meinen Augen noch.
Weiß ich in allen Finsternissen doch,
daß deine Liebe sich mir zugewandt.

In deinen Händen, Gott, ruht aller Sinn,
auch wenn ich hier nur Dunkel kann erspähen.
Aus deiner Gnade bin ich, was ich bin!

Zu deinem Herzen, Gott, ziehst du mich hin. —
Laß mich in deiner Gnade stehen,
vergehen meine ganze Schuld darin ....

Wilma Klevinghaus-Biehn

Er führet uns wie die Jugend.
Psalm 48,15

Wir brauchen Wegweisung! Zuweilen gäben wir alles, was wir besitzen, wenn man uns sagte, wohin wir uns wenden sollen. Wir haben den Willen, das Rechte zu tun, aber wir wissen nicht, welchen von zwei Wegen wir folgen sollen. O, daß jemand uns sagte, was wir tun sollen!

Der Herr, unser Gott, läßt sich dazu herab. Er kennt den Weg und will uns hindurchsteuern, bis wir das Ende unserer Reise in Frieden erreichen. Sicherlich wünschen wir keine unfehlbare Leitung. Wir wollen uns ihr gänzlich unterordnen, dann werden wir nie unseres Weges verfehlen. Laßt ihn unseren Gott sein, so werden wir finden, daß er unsere Wege lenkt. Wenn wir seinem Gesetz folgen und zuerst lernen, bei jedem Schritt, den wir tun, uns auf ihn zu lehnen, werden wir die rechte Straße im Leben nicht verfehlen.

Unser Trost ist der, daß er, da er immer und ewiglich unser Gott ist, niemals aufhören wird, uns zur Seite zu sein. Bis zum Tode will er mit uns gehen, und dann sollen wir auf ewig bei ihm weilen. Diese Verheißung göttlicher Leitung schließt lebenslange Sicherheit ein: Errettung sogleich und Bewahrung bis zu unserer letzten Stunde und dann endlose Seligkeit. Sollte nicht jeder von uns dies in der Jugend suchen, in den mittleren Jahren sich darüber freuen und im Alter darin ruhen? So laßt uns heute hinaufblicken zu ihm mit der Bitte um sein Geleit, ehe wir es wagen, aus dem Hause zu gehen.

Spurgeon

Peng — Peng!
oder
1. Korinther 13?

"Peng, peng — und jetzt bist du tot!"

Die alte Dame mit dem schneeweißen Haar drehte sich um. Sie hatte sich so erschrocken.

"Meinst du etwa mich?"

"Na, klar," sagte der kleine Junge und konnte niemals ahnen, welche Erinnerungen er aufgescheucht hatte. Er schwenkte eine Minimaschinenpistole, ein noch funktionsfähiges Weihnachtsgeschenk. Leider!

"Aber warunm denn gerade ich?" Hatte sie damals auch so gerufen?

"Einfach so — weilste störst!"

"Aber das ist schrecklich — sag mal, spiel doch lieber Frieden!"

"Wie macht man denn das? — Tschüß, darfst leben bleiben, ich find' schon andere, peng, peng!"

Am Abend wurde ihr diese Frage noch einmal gestellt.

"Weißte, Omi, wie macht man das?" Ihr Haar war schon sehr früh weiß geworden, das hatten die Enkel bald als Erkennungsmerkmal genommen. Und manchmal klang es abgewandelt bittend: Weise Omi. So auch heute: "Hilf mir doch, ich will mich nicht immer streiten. Warum schaffe ich es nicht? Ja, je mehr ich mich um Ruhe bemühe, desto unruhiger wird es in mir." Mit traurigen Augen saß die Enkelin da und spielte nervös an den Fransen des alten Sofas.

"Nein," nickte die alte Dame, "du willst dich nicht streiten, nur Recht willst du haben, einmal sollen die anderen doch anerkennen, daß du im Recht bist, Ruhe zu geben."

"Omi, woher weißt du das?"

"Ach Kind, war das nicht schon immer so? Recht und Ruhe gehören doch zusammen. Aber Recht und Ruhe ergeben keinen Frieden, höchstens einen Waffenstillstand. Aber warum nicht, wenn dir das genügt?"

"Aber was soll ich denn machen? Je mehr ich nachgebe, um so mehr nehmen sich die anderen heraus.Ja, sie meinen, mit mir kann man's nicht halt machen. Wie ein Schwächling komme ich mir vor."

"Spiele doch mal Krieg," sagte die alte Dame. Die junge Frau hob den Kopf. Hatte sie sich verhört?

"Omi, du spinnst, du nimmst mich gar nicht ernst." Die Enttäuschung war bereit, auch hier jeden Augenblick in Aggression umzuschlagen.

"Ich meine es ernst. Einfach peng, peng, du bist tot, weil du mich störst. Heute nachmittag spielte ein kleiner Junge auf der Straße.Ich hatte ganz vergessen, daß wir es auch schon gespielt hatten, damals als wirklich Krieg war. Hatte uns jemand geärgert, vielleicht vor uns die letzte Zuteilung erwischt, dann malten wir uns aus, was wohl wäre, wenn in dieser Nacht die Bomben auf ihn, oder milder, vielleicht auf sein Haus fallen würden. Ja, ja, so sind Kinder nun mal.

"Aber Omi, das geht doch nicht so."

"Ich weiß nicht, wenn man so die Nachrichten verfolgt, dann finde ich, daß es bei vielen immer nach diesem Motto geht. Ja, mit Gewalt die Gerechtigkeit schaffen, die man für recht hält. So ein Schwachsinn — das gibt höchstens Ruhe — Friedhofsruhe."

"Omi," eine leise Stimme holte sie von weither aus schweren Gedanken zurück. "Omi, ich will keine Ruhe, ich will Frieden."

"Dann mußt du lieben."

"Ach Omi," die junge Stimme schwankte. Wenn man genau hinhörte, und jetzt hörte die alte Dame sehr genau hin, vernahm man die Tränen, Tränen der Enttäuschung

über das eigene Vermögen, über vermißte Hilfestellung, Tränen der Resignation, ja sogar der Verbitterung, weil manchmal noch nicht einmal mehr das Beten um diese Leibe zu helfen schien.

"Omi, wie bist du mit 1. Korinther 13 fertig geworden? Die Liebe läßt sich nicht erbittern, sie sucht nicht das Ihre, sie rechnet das Böse nicht zu, und so weiter, und so weiter? Ich schaffe es einfach nicht. Die Kinder zanken sich (dann sind sie gesund), Klaus hilft mir nicht (und ich dachte, die Männer heutzutage seien anders als zu unserer Zeit), und Mutti sagt (nun, mit deiner Mutter ist es noch nie leicht gewesen, das weiß ich wohl am besten), ich solle mal zur Kur fahren, meine Nerven seien schlecht. Omi, es sind nicht die Nerven, ich habe einfach Angst."

"Ich weiß, Angst davor, daß man nicht mehr merkt, daß du ein Kind Gottes bist; denn so nennt man nun mal die Friedensstifter."

"Ich bin ein Versager!"

"Ach was," die alte Frau schüttelte den Kopf. "Aber warum fragst du mich? Ihr jungen Leute wißt doch sonst immer alles besser. Weißt du, daß wir Alten immer noch hoffen, daß endlich die Jugend kommt, die uns wirklich zeigt, wie alles besser werden kann? Auch Lieben nach 1. Korinther 13. Ihr werft uns doch den Krieg vor. Ihr solltet uns doch zeigen, wie Frieden gehalten wird."

"Nicht wir, Omi, nur ich. Ich kann nur für den Frieden sein, wenn ich in meinem kleinen Kreis Frieden halten kann. Bei mir muß der Stein ins Wasser fallen, damit die Ringe bis ans Ufer kommen."

"Kind, das hast du schön gesagt. Wenn doch alle Friedensbewegungen wie Ringe auf dem Wasser wären."

"Ich weiß, was du meinst. Ich soll alles, was in meinem Leben zu Steinen werden kann, wie ein tiefes Wasser auffangen, dann werden Ringe daraus, und Ringe sind eigentlich sehr, sehr friedlich."

"Nur die Tiefe des Wassers mußt du Gott bestimmen lassen. Den Frieden muß man sich schenken lassen. Aber Jesus hat uns versprochen, daß er ihn uns gibt. Das mußt du mir glauben."

"Ja, das glaube ich. Den Frieden muß ich mir schenken lassen — aber die Friedfertigkeit muß ich trainieren. Ist das so?" Die alte Dame nickte lächelnd. Wie die Jugend das so ausdrückte!

"Tschüß, Omi, ich muß nach Hause. Ja, ich weiß, nicht in den Kampf, aber ins Trainingslager."

Die Weiße-Omi faltete die Hände: "O Herr, mache es ihr nicht zu schwer. Laß sie schneller begreifen, laß sie es schneller schaffen, als ich es geschafft habe, Frieden zu stiften, Frieden zu halten, damit sie auch weiterhin zu denen gezählt werden kann, die Gottes Kinder heißen."

Ruth Flensburg

In der Schule des Lebens — wollen lernen mehr dankbar zu sein für Sündenvergebung

Eines Nachts hatte ich einen beunruhigenden Traum, so erzählt George F. Ich sah, wie ein großes Lastauto wiederholt mit einer Ladung Sachen herbeifuhr, sie ablud und dann mehr holte. Es waren dunkle, häßlich-aussehende Dinge, die er da immer wieder ablud, bis sie zu einem großen Haufen wurden.

Ich wurde neugierig und ging näher, um zu erfahren, was das wohl bedeuten könnte. Zu meinem Entsetzen las ich auf dem Lastauto in großen Buchstaben: Georges Sünden". Die unschönen Sachen da, hatten auch alle Namen. Eines hieß Selbstsucht, ein andres Zorn. Da war auch noch Hartherzigkeit, Neid und sogar Faulheit. Ich dachte bei mir selbst, bin ich denn ein zorniger Mensch? Na ja, dann und wann laß ich wohl im Ärger ein Paar Worte fahren, wenn meine Frau nicht tut, was mir gefällt, aber ... Faulheit — das kann man mir nicht nachreden. Wenn ich acht Stunden im Büro sitze, habe ich schon eine Ausspannung vor dem TV verdient. Selbstsucht — wer ist denn heute nicht selbstsüchtig? Die moderne Gesinnung lautet: Sorge für dein eigen Wohl, denn niemand anders wird für dich sorgen.

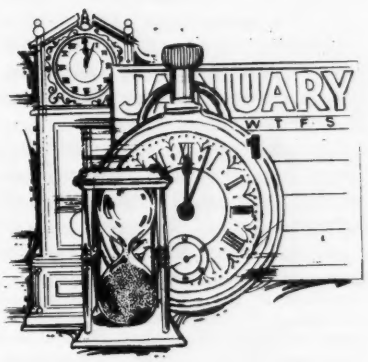
Jetzt kommt das Lastauto wieder herbeigefahren. Was hat er dieses Mal aufgeladen? Beim Ausschütten merke ich so manche Klumpen tragen den Namen, Unnütze Worte. Auch Notlüge und Afterreden. Kann ich's denn helfen, daß ich mit einer schnellen Zunge geboren bin?

Soeben rollt ein großes, durchaus häßlich-aussehendes Stück herunter. Ich lese drauf: Geldliebe. Der Name erinnert mich an des Pastors Botschaft am vorigen Sonntag, über das Scherflein der Witwe. Sie hatte mich wohl getroffen, aber ich legte einen extra Fünfer in die Kollekte und somit war mein Gewissen beruhigt.

Der Haufen wurde mit jeder Ladung höher. Ein jedes Stück klagte mich persönlich an und ich fand keine Entschuldigung mehr. Hilflos und verdammt sank ich auf die Knie. Jemand hatte mein Leben wie ein offenes Buch gelesen, recht gelesen, ob ich's zugab oder nicht.

Da plötzlich teilten sich die Wolken über mir. Eine große Hand erschien. Sie pflanzte oben über dem Sündenhaufen ein helleuchtendes Kreuz. Im selben Moment noch verschwand der Sündenhaufen! Ich staunte. Dann rief ich laut, vor Freude, "Gelobet sei Jesus Christus, mein Heiland!" Damit erwachte ich. Mein Herz, erfüllt mit Dank und Lob, rief immer wieder aus, "Danke, Herr Jesus! hab' innigen Dank, Herr Jesus! Du hast für meinen Sündenhaufen die Strafe getragen. Mein Heiland, hab' Dank!"

— N.B.



Nachrichten

— Am 2. November wurde in Canora, Saskatchewan eine neue MB Gemeinde ins Leben gerufen — die Gateway Community Gemeinde. Geschwister Wes und Lois Reimer sind für den Gemeindebau dort verantwortlich.

— Vom 15. bis zum 18. November hatte die Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan eine Missionskonferenz. Missionare und Prediger, die dazu eingeladen waren, dienten auch zu der Zeit in der Warman MB Gemeinde, und in West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan. Unter den Missionaren, die sprachen, waren Geschwister Manuel Franco von Quebec, welche unter MB Missions/Dienst nach Portugal gehen und Henry und Amanda Poettker, welche lange in Indien gedient haben. Die Brüder Peter Hamm vom Missionsbüro in Winnipeg, Manitoba, und James Nikkel, Direktor der Evangelisationsbehörde der Kanadischen Konferenz der MB Gemeinden, auch von Winnipeg, dienten mit Vortägen.

— Am 21. November diente Bruder John Redekop, Leiter der Kanadischen MB Konferenz, von Waterloo, Ontario auf einem Bankett, welches das Mennonite Educational Institute (MEI) von Clearbrook, B.C. veranstaltet hatte. Das Thema: Was macht eine Hochschule christlich?

— Am 7. Dezember wurde Janet Reimer in der Parliament MB Gemeinde, Regina, Saskatchewan getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Pastor der Gemeinde ist Bruder Norm Neufeld.

— Wir gratulieren:

Geschwister Joe und Katie Waldner von der Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan zum 60jährigen Hochzeitsjubiläum.

Geschwister Cornelius und Mary Lepp, auch von der Dalmeny Gemeinde, die am 21. November 67 Jahre zusammen feierten.

— Winnipeg, Manitoba: Bis vor kurzem mußten wißbegierige Kirchenhistoriker, die die Entwicklung Mennonitischen Denkens über Fragen, wie Gewissenskriegsdienstverweigerung oder Kleidungsregeln nachforschten, sich mühsam durch die verschiedenen Konferenzurkundensammlungen durcharbeiten, um Bruchteile von Information zu erlangen.

Aber eine neue Mikrofilm Sammlung, kürzlich fertiggestellt vom Bearbeiter Bert Friesen, verspricht zukünftigen Wissenschaftlern große Erleichterung ihrer Nachforschung.

Betitelt **Where We Stand** hat man den Mikrofilm einen "Mini-Archiv" benannt. Er enthält praktisch alle Ausgaben von 43 verschiedenen Gruppen der Mennoniten und Brüdern in Christus über Themen, die sich auf Frieden und soziale Angelegenheiten während der beinah 200 Jahren Kanadischer Geschichte beziehen.

Von den etwa 2,458 in der Sammlung enthaltenen Ausgaben beziehen sich ungefähr 20 Prozent auf Themen von Krieg und Frieden. Die übrigen 80 Prozent sind über soziale Angelegenheiten, die sich von Immigration und internationaler Mithilfe bis auf solche verschiedenen häuslichen Fragen, wie Autoversicherung, Radio, Abtreibung, Altersheime und "Küssen — Manieren und Sitten", erstrecken.

Das Mikrofilmprojekt, welches die Jahre 1787 bis 1982 deckt wurde vor beinah zehn Jahren von Daniel Zehr und Peter Rempel angefangen und folgt der Fertigstellung eines ähnlichen, obzwar weniger umfangsreichen, Übersichtswerkes vom MCC in den USA eingeführt. Personal des "MCC Canada Peace and Social Concerns Committee"arbeitete an diesem Projekt, zusammen mit Konferenz Archivisten und mit der enthusiastischen Ermutigung des vor kurzem verstorbenen Frank Epp, dann Mitglied der "MCC Canada Board."

Diese drei-teilige Mikrofilm Reihe ist von einem 300 Seiten Inhaltsverzeichnis begleitet, in dem alle Aussagen nach Konferenz und nach Thema angegeben sind. Die Reihe wird allen Mennonitischen und öffentlichen Bildungsinstituten, staatlichen Bibliotheken und Archiven, und einzelnen Personen, die sich für Geschichte der Mennoniten und Brüder in Christus interessieren, angeboten. Sie ist anwendbar für Studenten, Lehrer an mennonitischen Schulen, und Pastoren, die sich für Verständnis und Entwicklung der Ansichten der Mennoniten, über verschiedene Themen von laufendem Interesse interessieren.

Die ganze Sammlung, mit Inhaltsverzeichnis, ist für $75 vom:

Mennonite Heritage Centre
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, MB, R3P 0M4

erhältlich. Das Inhaltsverzeichnis (Index) ist auch allein für $20 zu haben. (MCC-Canada)

— Der frühere Astronaut und jetztige Baptistenpastor James Irwin (Colorado Springs, USA) hält das US-Weltraumabwehrprogramm SDI für unverzichtbar. In einem Gespräch während eines Deuschlandbesuches meinte er, SDI könne dazu beitragen, einen nuklearen Krieg zu verhindern und schließlich Atomwaffen ganz abzubauen. Den für das Programm nötigen Aufwand an Finanzen und Forschungen hält er für gerechtfertigt: "Gott will, daß wir unseren Verstand gebrauchen, um die Erde zu schützen." Irwin, der 1971 als erster Mensch auf dem Mond Auto fuhr, sprach sich ferner für bemannte Flüge zum Mars aus, weil sich dort möglicherweise Menschen ansiedeln könnten. Eine Expedition dorthin müßte jedoch nach seiner Ansicht mit internationaler Beteiligung durchgeführt werden. Allein der Flug brauche drei Jahre. Scharf kritisierte Irwin die US-Raumfahrtbehörde NASA. Nur weil man die früher selbstverständlichen Sicherheitsstandards fallengelassen habe, sei es zu der Explosion der

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, DM 25,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Irvin: Glaubenserfahrung auf dem Mond

Raumfähre "Challenger" im Frühjahr gekommen. Zu Unrecht habe sich die Überzeugung eingeschlichen, Raumflüge seien Routine: "Ein Trip ins All ist immer noch ein großes Risiko."

Wie er sagte, habe er auf dem Mond neue Anstöße für seinen christlichen Glauben erhalten, Seit 1972 arbeitet er als weltweit tätiger Evangelist in dem von ihm gegründeten Missionswerk "Höhenflug-Stiftung" sowie seit 1985 als Baptistenpastor. Sechs Expeditionen führten ihn in die Turkei, wo er im Gebirge Ararat — bisher vergeblich — nach wissenschaftlich überprüfbaren Überresten der Arche Noah suchte, um "die Glaubwürdigkeit der Bibel zu untermauern." Die Vortragsreise Irwins durch Deutschland unter dem Motto "Der Mond allein genügt nicht" wird vom deutschen Zweig der Slawischen Evangeliums Vereinigung durchgeführt, deren amerikanischem Referenz-Komitee Irwin angehört. (idea)

— Yalve Sanga, Paraguay —

Die Gesundheitsförderer erhalten hier mehrere Wochen Training und kehren dann in ihre Ortschaften zurück, um das weiterzugeben, was sie über Ernährung, Darmparasiten und Notwendigkeit von Latrinnen gelernt haben, schreibt Ann Ediger, Krankenschwester, die dort im Auftrag des MCC tätig ist.

Ediger, die aus Winnipeg, Manitoba ist, sagt, daß die Ehepartner der Gesundheitshelfer kürzlich ebenfalls am Unterricht über die gesundheitlichen Bedürfnisse von Kindern unter 5 Jahren teilnahmen. "Es war ermutigend, ihr reges Interesse an den Ernährungsbedürfnissen ihrer Kinder zu sehen und das anzuwenden, was sie gelernt haben," schrieb Ediger.

Die Gesundheitshelfer verbrachten mehrere Wochen damit, Familien in umliegenden Dörfern zu besuchen und auf Dorfsversammlungen Gesundheitsvorträge zu halten.

Ediger sagte, daß die Dorfbewohner den Helfern bei den Vorträgen über Darmparasiten aufmerksam zuhörten. Jedoch "verhältnismäßig wenig kauften das Mittel zur Behandlung. Als Hauptgrund wurde angegeben, daß sie in den Wintermonaten wenig Geld haben."

Die Ortschaft Laguna Negra benutzte jedoch Geld, das sie durch Holzfällerarbeit verdient hatten, um das erforderliche Behandlungsmittel für alle im Dorf zu kaufen.

(MCC-Akron-Nachrichtendienst)

Umsiedlerfragen in Neuwied besprochen

Edgar Stoesz, MCC Europa

"Das erwünschte Gleichgewicht zwischen kultureller Integration und mennonitischer Identität zu finden, ist die größte Herausforderung, vor der wir stehen." Das waren die Worte von Gerhard Wölk, Ältester der Mennoniten Brüdergemeinde in Frankenthal, an Leiter der Umsiedler-Gemeinden auf ihrer Sitzung am 8. November in Neuwied.

Hans von Niessen, Sekretär der Umsiedlerbetreuung, berichtet, daß seit 1974 6364 Mennoniten im Rahmen des Umsiedlerprogramms von der UdSSR nach West-Deutschland ausgewandert sind. Der Höhepunkt wurde 1979 mit 965 Personen erreicht. 1985 kamen 35, aber in den ersten 10 Monaten dieses Jahres sind bereits 65 Neuankömmlinge verzeichnet worden.

Viele glauben jedoch, daß das Programm zur Zusammenführung von Familien wegen weniger sowjetischen Genehmigungen beinahe beendet ist.

Auf der Konferenz berichteten Umsiedlervertreter über ihre Gemeinden in West-Deutschland. Die meisten Gemeinden haben ihr eigenes Kirchgebäude gekauft, gebaut oder gemietet. Das Gotteshaus der Mennonitengemeinde in Bielefeld hat 700 Sitzplätze und ein zweites Gebäude, das sich im Bau befindet, wird zusätzliche 350 Plätze bieten.

Die meisten Gemeinden sind kleiner und einige Umsiedler haben sich bereits bestehenden Gemeinden angeschlossen. Die Umsiedlervertreter sagten, daß sie um gemeindliche Einheit, Dienst an jungen Menschen und wie man sie in den Gemeinden halten kann sowie um Wege zum Kontakt mit anderen Christen bemüht sind.

Abram Klassen, der seit langem mit dem Umsiedler-Aufnahmezentrum in Unna-Massen verbunden ist, berichtet, daß sich die meisten Mennoniten, die aus der Sowjetunion kommen, ihres Mennonitischen Erbes bewußt sind, aber wenig über die Kirchengeschichte wissen. Um dies auszugleichen, bietet eine Gemeinde, die Mennoniten Brüdergemeinde in Frankenthal, einen dreijährigen Kurs, der Fahrten zu Täuferstätten in der Schweiz und in Holland einschließt.

Die Vertreter billigten die Zusammenlegung von Umsiedlerbetreuung und Internationale Mennonitische Kontakte (IMK), falls dies von letzterer Stelle gebilligt wird. Es ist geplant, daß die IMK-Funktionen, wie Beschaffung christlicher Literatur und Aufrechterhalten von besserer Verbindung mit Mennonitengemeinden in der UdSSR unter der Leitung von Hans von Niessen von Neuwied aus erledigt werden.

Das MCC hat eng mit der Umsiedlerbetreuung wie auch mit IMK zusammengearbeitet und rechnte damit, die neue integrierte Organisation zu unterstützen.

Das folgende Gedicht wurde im Konzentrationslager Ravensbrück von einem namentlich unbekannten russischen Juden auf ein Stück Packpapier geschrieben und nach der Befreiung des Lagers gefunden:

Friede den Menschen, die bösen Willens sind,
und ein Ende aller Rache
und allem Reden über Strafe und Züchtigung.
Die Grausamkeiten spotten allem je Dagewesenen,
sie überschreiten die Grenzen menschlichen Begreifens
und zahlreich sind die Märtyrer.

Daher, o Gott,
wäge nicht ihre Leiden auf den Schalen deiner Gerechtigkeit.
Fordere nicht grausame Abrechnung,
sondern schlage sie anders zu Buche:
Laß sie zugute kommen allen Henkern, Verrätern und Spionen,
und allen schlechten Menschen, und vergib ihnen
um des Mutes und der Seelenkraft der anderen willen.

All das Gute soll zählen, nicht das Böse.
Und in der Erinnerung unserer Feinde
sollten wir nicht als ihre Opfer weiterleben,
nicht als ihr Alptraum und gräßliche Gespenster,
vielmehr ihnen zu Hilfe kommen,
damit sie abstehen mögen von ihrem Wahn.

Nur dies allein wird von ihnen abgefordert,
und daß wir, wenn alles vorbei sein wird,
leben dürfen als Menschen unter Menschen,
und daß Friede sein möge auf dieser armen Erde
den Menschen, die guten Willens sind,
und daß dieser Friede auch zu den andern komme.

Herr, mache aus mir ein Werkzeug deines Friedens!
Wo Haß herrscht, laß mich Liebe bringen,
wo Kränkung, die Vergebung,
wo Zwietracht, die Versöhnung,
wo Irrtum, die Wahrheit,
wo Zweifel, den Glauben,
wo Verzweiflung, die Hoffnung,
wo Finsternis, dein Licht,
wo Traurigkeit, die Freude.
O Meister, laß mich mehr danach streben,
andere zu trösten, als selbst getröstet,
andere verstehen, als selbst verstanden,
andere zu lieben, als selbst geliebt zu werden!
Denn wer gibt, der empfängt.
Wer sich selbst vergißt, der findet.
Wer vergibt, der erlangt Vergebung.
Und sterbend dürfen wir auferstehen zum ewigen Leben.

Gottes Treue im Neuen Jahr

Wieder schließ an dieser Schwelle
sich ein Jahr der Lebenszeit,
und der Strom aus ew'ger Quelle
Trägt das Schiff zur Ewigkeit.
O, wie ernst sind diese Stunden
in der Zeiten Unbestand,
Eh, man's merkt, sind sie entschwunden,
Und für immer uns entwandt.

Haltlos schwinden die Minuten;
Tage, Wochen eilen hin,
in der Zeiten wilde Fluten
Schwand das Lebensjahr dahin.
Wochen folgen Stund auf Stunde,
Bald ist wieder Mitternacht,
Und ans Rad der Zeit gebunden
bald ein Morgen neu erwacht.

Bickst du nicht gerührt mit Tränen,
auf vergang'ne Zeit zurück,
auf das kaum erfüllte Sehen
Auf entschwundenes Erdenglück?
Auf vergangene schwere Stunden,
auf den schönen Sonnenschein
Ja, auf Tage, die entschwunden
Und dir nie mehr Rosen streun?

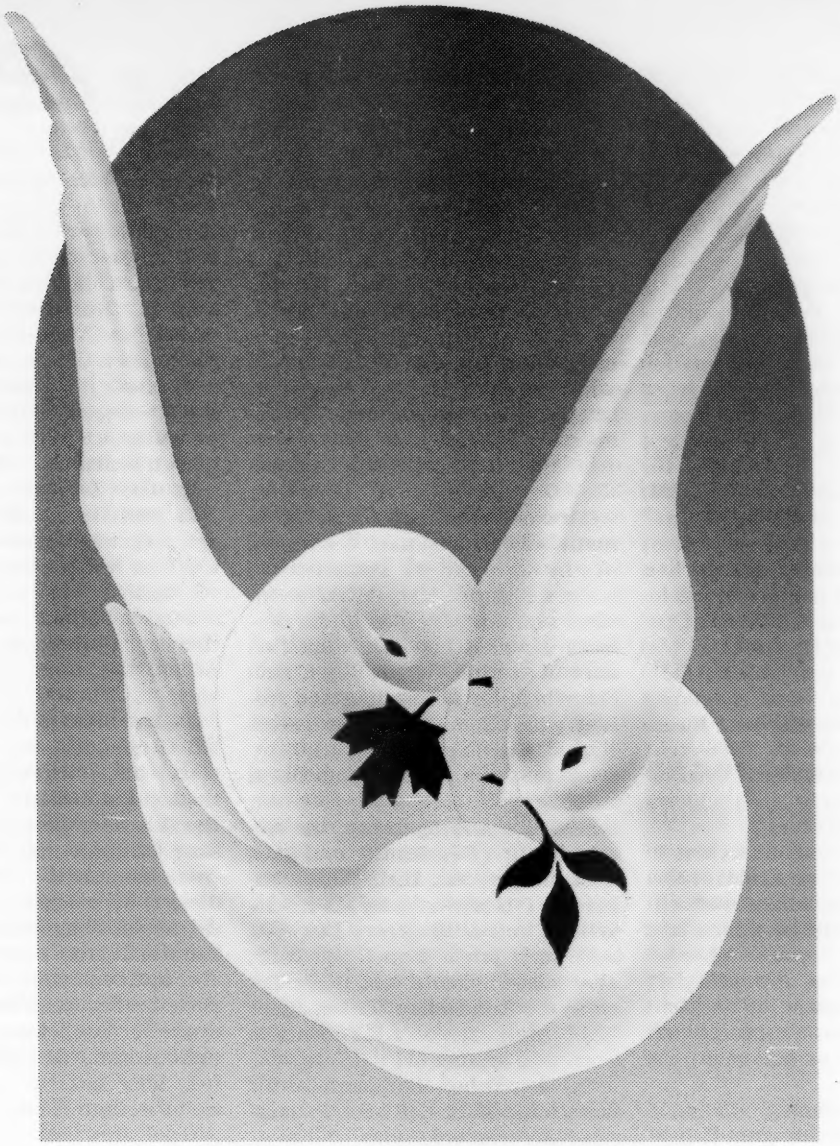
Hat nicht Er den Sturm gestillet,
Und den schwersten Gang verschönt,
hat nicht Er sein Werk erfüllet,
Heut schon deinen Lauf gekrönt?
Hat nicht Er in Not und Plagen
stets so huldreich dein gedacht
Und auf Armen dich getragen,
auch durch dunkle schwere Nacht?

Gott mit dir, auf allen Wegen,
Gott mit dir, in Freud und Leid.
Und Sein Friede, Gnade, Segen
Seien heut auch dein Geleit.
Gott mit dir, in allen Zeiten
Auf der längsten Lebensbahn.
Gott mit dir, Er wird dich leiten
Bis ins ew'ge Kanaan.

Wünsche der ganzen Rundschau-Familie ein gesegnetes Neues Jahr.

Dieses Gedicht wurde mir unlängst zum Geburtstag geschickt, von meiner Schwester aus Rußland. So will ich es als Neujahrgedicht schicken.

Frau T. Driediger, Brandon, Manitoba



Festgrüße

Das Internationale Jahr des Friedens ist beinah zu Ende. Sinnend schauen wir zurück und hoffen, daß wir auch weiter für Weltfrieden und Harmonie arbeiten könnten.

In Canada haben wir ein spezielles Gefühl für Familie und Gemeinschaft, besonders in dieser Jahreszeit. Euch allen — Freude und Gelingen in dem kommenden Jahr.

The Hon.
David Crombie

Secretary of State
and Minister Responsible for Multiculturalism.

Leserbriefe —

Grüße euch mit 1. Johannes 3,1. Jetzt bitte ich um Entschuldigung, daß ich mit der Überweisung des Geldes für die **Rundschau** mit Verspätung komme. Der Grund ist nämlich, daß in der **Rundschau** steht, das fernerhin die Zeitung 16 Dollar kostet, und der Preis für uns ist nicht angegeben. So sind wir zum Entschluß gekommen, wir werden 30DM ihnen zuschicken. Wir lesen sie gern und sie ist uns zum Segen.

D. F., Deutschland

(Die Kosten für Deutschland für ein Jahr sind 25DM, oder 50DM, wenn Luftpost gewünscht wird.)

Die **Mennonitische Rundschau** wird bei uns noch immer gerne gelesen. Beigelegt findet ihr einen Cheque — $16.00 für ein Jahr.

J.C.W., B.C.

In der **Mennonitischen Rundschau,** Nr. 20, vom 15.10.86 steht auf Seite 6 ein Gedicht "Vertrauen". Darunter steht als Dichterin der Name Lotte Eisfeld.

Da stimmt etwas nicht. Schon an den Worten merkt man, daß es sich um ein altes Kirchenlied handelt, und als solches habe ich es von jung auf gekannt. Der Verfasser ist unbekannt. In meinem evangelischen Gesangbuch, Ausgabe 1930, steht darunter "Niederdeutsch Lübeck von 1603", und es hat noch eine fünfte Strophe:

Amen zu aller Stund
sprech ich aus Herzensgrund:
du wollest selbst uns leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
auf daß wir deinen Namen
ewiglich preisen. Amen!

Ich lese die **Mennonitische Rundschau** sehr gern und freue mich immer, wenn sie kommt.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre

M.S., Manitoba

(Danke für die Zurechtweisung.)

Möchte mich entschuldigen für die Rückständigkeit der Rundschauzahlung. Habe in der Zwischenzeit meinem Mann verloren und durch alle Aufregung wird dann so vieles vergessen, was doch unbedingt getan werden muß.

Lese die **Rundschau** sehr gerne, auch ganz besonders die Gedichte.

V.R., B.C.

Weil meine **Rundschau** meist abgelaufen ist, so lege ich ein money order bei, um sie wieder für ein Jahr zu bezahlen. Vielen Dank, daß sie noch immer kommt. Ich bin schon ein Leser der **Rundschau** so an 75 Jahre. Ich habe schon manchen Segen davon bekommen. Nun wünsche ich noch allen eine fröhliche Weihnachten und Gottes Segen.

J.H.N., Manitoba

Wir danken herzlich für die **Mennonitische Rundschau!** Wir freuen uns immer wenn sie ankommt und lesen sie gerne. Mein Mann kennt viele von dort, weil er in der Molosch gewohnt hat: Wir wünschen auch weiterhin Gottes Segen zum Schreiben der **Rundschau** und frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr!

A.T., Deutschland

Lese die Zeitung gerne, die Geschichte und Begräbnisse und auch alles andere. Von H.H. Janzen haben wir öfters hier in der MB Kirche gehört, und auch gerne. Der ruht nun auch schon manch ein Jahr, aber seine Geliebte lebt noch. Bestelle die **Rundschau** für ein Jahr.

J.P.T., Ontario

Ein herzliches Dankeschön für das schöne Blatt, daß noch in deutscher Sprache erscheint.

Meine Mutter, die erst sieben Jahre in diesem Lande weilt, genießt es sehr. Möchte der Herr Sie auch ferner segnen in dieser wichtigen Arbeit.

M.D., B.C.

Wünsche Euch viel Glück und Segen in eurer Arbeit. Ich lese gerne die **Rundschau** und wenn ich dann hin und wieder noch von Bekannten lesen kann, wo sie geblieben, ist es mir besonders wichtig. Bleibt Gott in seiner großen Liebe und Gnade befohlen.

J.S., Deutschland

Ihc habe mit viel Freuden schon viele Jahre diese werte Zeitung gelesen und würde es gerne noch auf ein weiteres Jahr bestellen. Den **MB Herald** schätze ich ebenfalls. Weil meine Augen jedoch schwach werden, so habe ich Mühe die feingedruckte Zeitung zu lesen und daher würde ich die Zeitung abbestellen. Den 11. März 1987 erreiche ich schon das Alter von 90 Jahren. Nach einer Ihrer anzeigen können alte Leute die **Rundschau** unentgeltlich erhalten. Wenn das stimmt, so würde ich dieses Vorrecht ausnützen wollen und diese werte Zeitung ohne Zahlung auf ein weiters Jahr bestellen. Falls ich im Laufe des folgenden Jahres abscheiden sollte, so werden meine Kinder dieses melden.

Wünsche Ihnen und allen Ihren Helfern Gottes Segen in Ihrer Arbeit.

G.P.W.,B.C.

(Ja, das stimmt. Ältere Leute der MB Gemeinden, die schon pensioniert sind, dürfen die **Mennonitische Rundschau** und den **MB Herald** unentgeltlich lesen. Nur man muß uns das wissen lassen, wenn man erst 65 Jahre alt geworden ist. Wir schreiben dann ein "P" ein neben dem Namen, und dann kann man frei lesen. Wir erhalten aber auch von vielen älteren Lesern noch das Lesegeld, denn sie wollen etwas für die Zeitung geben — das steht ja dann dem Einzelnen auch frei, aber das "P" kann deshalb weiter stehen bleiben.)

Wünsche allem Personal eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neu-Jahr. Ich bin 90 Jahre und bin etwas zitterig. Aber ich bin, Gott sei Dank, noch gesund und wohne noch allein in meinem Haus.

J.H., Medicine Hat, Alberta

Leider bin ich mit meiner Gesundheit nicht auf der Höhe. Ich wünsche Euch allen, meinen Bekannten und Verwandten, und der ganzen Rundschaufamilie Gottes Beistand und Segen. Und gedenkt meiner im Gebet.

Edward Foth, Barrhead, Alberta

Missionsnachrichten

Ich schaue in ihr müdes Gesicht. Gerne möchte ich ihr sagen: "Es war ein langer Tag, nicht wahr?" aber ich kann es nicht, denn ich bin in einem gedrängten Bus (Gibt es noch andere Buses?) in der Stadt San Jose, Costa Rica. Diese Frau spricht nur Spanisch, und ich bin noch fremd in diesem Lande. Ich verstehe nur die einfachsten Wörter. Ich schaue zum Fenster hinaus, um nach einem anderen Gesprächsthema zu suchen.

Ich kann sagen: "Wie geht's?" aber das ist allgemein. Was ich ihr sagen möchte ist, daß ich Mitgefühl habe. Aber, das ist zu weit gegriffen. Wer in eine neue Sprache hineingeht hat nur auswendiggelernte Wörter in seinem Sprachschatz. Ich kann sagen: "Ich lerne Spanisch. Ich bin hier nun schon zwei Wochen." Das aber spricht von meinem eigenem Gefühl. Da fällt mir das Wort "Arbeit" ein. Ich sah's auf einem T-Hemd irgendwo. Und, natürlich "mucho" ist ein Wort nicht zu schwer zu lernen. Jetzt habe ich einen Satz. Jetzt aber muß ich den Mut fassen, ihn auszusprechen. Ich bin in einem gedrängten Bus und es werden wenigstens sechs Personnen meinen Sprachversuch hören. Ist es das wert?

"Mucho trabajo?" frage ich. Sie ergießt sich in der Antwort. Ich studiere eifrig ihr Gesicht während sie spricht. In der langen Rede höre ich das eine Wort "Kinder". Plötzlich ist sie fertig. Mit fragenden Augen erwartet sie meine Antwort.

* * * *

Ich warte auch. Mein Mann und ich lernen Spanisch in dem Institut für Spanische Sprache. Vier Stunden am Tage hören wir nichts als Spanisch. An einigen Tagen ist es schwerer als an anderen.

Der Lehrer liest einen Satz von dem Textbuch: "Er kommt zur Stadt zurück." Wir versuchen zu wiederholen. Sie liest den Satz wieder. Jeder von uns nacheinander muß wiederholen. Ich schaue im Zimmer umher. Wir sind alle kluge Personen. Wir haben Universitätstitel. Wir sind selbständig und wir handeln nach unserem Verstand. Aber hier gibt es Laute, die haben wir noch nie ausgesprochen. Der Sinn hört's, der Verstand vernimmt's, aber die Zunge stolpert. Was sich eigentlich leicht anhört, scheint unmöglich in der Wiederholung. Wir sind wie Schildkröten, die an der Seite eines Glasbehälters hinauf wollen, ein Versuch und dann fällt man zurück und die Mitschüler sehen und hören alles. Dieser Anfang schwächt das Selbstbewußtsein. Viele weinen, einige sind starr vor Furcht. Andere verlassen sich auf Humor, um ihre Fehler zu übertünchen, doch niemand bleibt verschont.

In einigen Wochen aber ist das Schlimmste überstanden. Unserer Zunge gelingt es, Wörter zu formen. Wir wissen nun die Gegenwartsform von wenigstens 50 Tätigkeitswörtern. Ich stecke meinen Stolz in meinen Schuh und eile zum Nachbarhaus. Unterwegs fällt mir ein, daß ich zu einer Zeit einmal den Verstand einiger Immigranten in meiner Heimat bezweifelt habe. Aber jetzt bin ich diejenige, die sagt: "Du geh mein Haus" oder "Ich lebe über dort", und "Tank you." Und indem ich noch nach Wörtern suchen muß, spreche ich zudem noch mit dem Wortschatz eines Fünfjährigen. Ich bin nervös über mein Benehmen. Eine Sprache zu erlernen bedeutet, eine neue Kultur zu erlernen. Muß ich sitzen? Muß ich stehen? Wie grüße ich und wie nehme ich Abschied? Werden sie lachen oder werden sie helfen? Jeder Tag bringt neue Spannungen und neues Abendteuer.

Eine ganze neue Welt öffnet sich mir, ein neues Leben. Jetzt kann ich mit Leuten sprechen, die für mich vorher verschlossen waren. Aber an einigen Tagen wird das Neue mir doch über und ich möchte noch einmal wieder in eine englische Welt. Gib mir Geduld, Herr, damit ich warten kann, bis meine neue Zunge wenigstens die einfachsten Ideen ausdrücken kann. Danke vielmals, daß Du zu mir in meiner Muttersprache redetest, als Du mich hierher riefst. Sprich zu mir an jedem Tag. Bald, Herr, Senor, werden wir zueinander Spanisch sprechen.

Dorothy Siebert

Links, Margarita, die zuhört wie Dorothy, rechts, ihre Spanischen Lektionen wiederholt.

(Dorothy Siebert und ihr Mann Harold studieren gegenwärtig Spanisch, um später an Gemeindegründungs-Arbeit in Medellin, Columbia teilzunehmen.)

Morgenstunden

In frühen Morgenstunden,
Da schafft es sich so gut;
Die Sorgen sind entschwunden
Und auch des Tages Glut.

Man fühlt sich neugeboren,
Gestärkt mit neuer Kraft;
Was gestern schien verloren,
Wird heute neu erschafft.

Man kann viel besser denken,
Weil frisch der Morgen-Sinn;
Sich in sein Werk versenken
Erfolgreich zum Gewinn.

Wir haben es empfunden,
Schon bald ein Leben lang,
Daß frühe Morgenstunden
Bewirken guten Fang.

Nur frischen Mutes weiter
Die Morgenzeit genützt;
Sie wirkt erfolgreich, heiter,
Vor Faulheit mächtig schützt.

Drum laßt uns alle merken
Auf frühe Arbeitszeit;
Sie meistert alles Werken
Und auch Zufriedenheit.

Peter Kröger

Evangelisation in der Soviet Union — 1986

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Apostelgeschichte 1,8.

Der Titel schon "Evangelisation in der Soviet Union" scheint ein Widerspruch zu sein, und doch war es genau dieses, das Gott uns würdigte, Henry Brucks und mich, dort auszuführen.

Um dieses ins richtige Licht zu stellen, muß man etwas von dem Hintergrund geben zu dieser Einzigartigen Erfahrung. Zwei Jahre zurück begannen Hans Koehn (West Deutschland) und David Redekop mit der Arbeit, Wege und Mittel zu finden, um eine Gegend Rußlands zu besuchen, die für eine gewöhnliche Touristengruppe nicht zugänglich war. Wir wählten Orenburg als eine solcher Gegenden. Wir reichten um Visas ein für zwei Ehepaare, reichten aber auch den Namen von Dr. J. B. Toews ein. Zu unserer Überraschung erhielten wir Erlaubnis nicht für zwei Ehepaare, sondern für drei Männer. Wir durften kommen als Besuch und zum Predigen, nicht nur in der Stadt Orenburg, sondern, in der Tat, auch fünf Tage und vier Nächte in den Dörfern zu verweilen. Gott war mit uns und wir betrachteten den Besuch in 1985 als höchst lohnend an Segen und Ermutigung für die Brüder und Schwestern, die wir trafen. Unsere Verkündigung bestand meistens aus Bibelauslegung. Für solche Arbeit scheint dort ein großes Bedürfnis zu sein.

Im letzten Jahr war in der Stadt Orenburg eine neue Kirche im Bau. Die Stadt Orenburg hat eine Einwohnerzahl von 500,000. Man sagte uns, daß man uns zur Einweihung derselben im nächsten Jahre einladen würde. Wir nahmen die Sache nicht zu ernst, aber, wirklich, in diesem Jahr kam die Einladung, gerichtet an mich und Dr. J. B. Toews. Krankheitshalber konnte Bruder Toews nicht mitkommen, und man bat mich sonst jemandes Namen vorzulegen, der kommen könnte. Das Endresultat war, daß Bruder Henry Brucks und ich fahren konnten.

Kirchweihe in Orenburg am 14. September 1986. Von links: Peter Ens, Sekretär; Grigorij Michajlowitsch, Vorsitzende vom Religionskomitee; Dr. Bichkof; D.E. Redekop; Henry Brucks.

Die Einweihung der Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde, die registriert ist unter den Baptisten in Orenburg, war wirklich ein großes Ereignis. Die neue Kirche, die jetzt fertig und wirklich sehr schön ist, würde normalerweise Sitzplatz für ungefähr 400 Personen haben. Bei dieser Gelegenheit aber waren schätzungsweise von 800 bis 900 Personen zugegen. Das bedeutete dann auch, daß viele die ganze Zeit von viereinhalb Stunden, von neun Uhr morgens bis ein Uhr dreißig, stehen mußten. Das Programm bestand aus vielem Singen, zwei Gedichten, vier Predigten und den Weihgebeten der verschiedenen Leiter. Bedeutend war auch der Umstand, daß Dr. Bichkov, Exekutiv-Sekretär der Baptisten Union, auch zugegen war. Weiter war auch der Vorsitzende und Sekretär von dem Regierungskomitee für Religiöse Angelegenheiten da. Das Mittagessen wurde von 2:30 bis 3:30 serviert in dem Kellergeschoß der Kirche. Dann folgte Ruhezeit. Dann von 6:30 bis 9:30 fand die Abendversammlung statt. Wieder war die Kirche überfüllt. Einige waren aus der Nachbarschaft gekommen aus Neugierde. Andere kamen, um Gott zu danken für diese große Begebenheit.

Die nächsten fünf Tage und vier Nächte verbrachten wir in den Dörfern. Wir besuchten 15 Gemeinden und hielten große Abendversammlungen ab und kürzere Tagesgottesdienste. Da wir im letzten Jahr Bibelstudienversammlungen abgehalten hatten, entschlossen Bruder Brucks und ich uns, nach Besprechung mit den Brüdern, daß wir diesesmal Evangelisation betonen würden. Wir wollten zur Entscheidung und zum Hervortreten aufrufen.

Bekehrungen in der Soviet Union sind ganz anders als in unserm Lande. Die Person, die da vortritt, gibt ihren Namen und auch den Grund des Vortretens an, denn einige treten vor,um ein Gebetsanliegen vorzubringen. Wenn es um Bekehrung geht, so ruft die Person Gott um Vergebung an. Es wird eine sehr gefühlsvolle Erfahrung, in der die Versammlung auch teilnimmt. Be-

kehrung für diese Personen bedeutet ein Absagen von der Welt und eine Zusage zur Gemeinde. Es kann auch Rüge auf der Arbeitsstelle bedeuten und selbst auch Herabsetzung. Es ist wirklich eine erschütternde Erfahrung in dem Leben der Person, die sich bekehrt.

Eine anderes Ding, das wir versuchten, war das Vorgehen, das die Organisation der Christlichen Geschäftsmänner anwenden, wenn sie in eine neue Stadt kommen. Wir setzten uns mit den Vorgesetzten des Dorfes in Verbindung und fragten nach den Industrien der Gegend. Sie zeigten uns gerne, was sie dort hatten. Es waren vielleicht Kollektivfarmen, eine Ziegelfabrik, oder Kinderpflegeanstalten. Dann lud ich den Hauptvertreter der Regierung, der oft mennonitischer Herkunft war und Deutsch konnte, zu unserer Abendversammlung ein. In allen Fällen außer einem, wurde die Einladung angenommen, und in einem Falle hatte ich die Gelegenheit um ein Urteil über die Versammlungen zu bitten. Seine Antwort war sehr positiv. Dann fragte ich: "Glaubst Du an einen Gott?" Seine Antwort war: "Noch nicht." Für einige dieser Regierungsbeamten war dieses vielleicht der erste Kirchenbesuch in ihrem Leben.

Eine große Erfahrung für uns war die Begegnung mit dem Regierungsvorsitzenden des Komitees für Religiöse Angelegenheiten. Wir trafen uns mit ihm, wie auch im vorigen Jahr, an einem Sonnabend, und dieses war unser letzter Tag in Orenburg. Hier erfuhren wir, was Lukas 12, 11-12 bedeutet: "Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten oder was ihr sagen sollt." Gott gab uns wirklich die Worte und ich Glaube, wir haben ein Verhältnis mit den Autoritäten, errichtet, das den Christen und Gemeinden dort schon geholfen hat. Wir haben selbstverständlich viele Male Gott gedankt, daß wir spezielle Visas hatten, ohne Hindernis das zu predigen, was Gott uns aufs Herz gelegt hatte.

Unsere Frunseerfahrung war auch eine Freude. Wir hatten vier Versammlungen, eine mit ungefähr 65 Pastoren von der Frunse Gegend im allgemeinen. Dieses war eine Frage und Antwort Sitzung. Für solche Sitzungen ist dort ein großes Bedürfnis. Die anderen drei Sitzungen waren von der "outreach" Art. An jedem Abend kamen Leute nach vorne. In der Frunse Baptistengemeinde sind ungefähr 1850 Glieder und von diesen sind ungefähr 800 Mennoniten. Sie haben einen deutschen Gottesdient mit Bruder Warkentin (ein Großneffe von Dr. A. H. Unruh) als Hauptpastor. Die anderen Versammlungen waren in Russisch und wir sprachen mit Übersetzung.

Die letzte Versammlung in Moskau in der Baptistenkirche war ihr Erntedankfest. Man bat mich hier zu predigen. Die Kirche, die normalerweise 1200 Sitzplätze hat, hatte an dem Tage eine Menge von Zuhörern, die auf 2200 geschätzt wurde. Man hatte sich in die Kirche gedrängt. Der Gottesdienst war wie gewöhnlich zweieinhalb bis drei Stunden lang. Von Bedeutung an dem Morgen war, daß man am Ende der Versammlung fragte, ob jemand den Herrn Jesus annehmen möchte. Zwei Frauen kamen nach vorne, und während die Versammlung stand, riefen sie den Herrn an um Vergebung und fanden Frieden. Ich dachte bei mir so, wie schön wäre es doch, wenn auch bei uns zu Hause, wir es erfahren könnten, an unserem Erntedankfeste, daß Leute nach vorne kommen möchten, Jesum anzunehmen, als Herrn und Erlöser.

Ja, Evangelisation findet heute in der Soviet Union statt. Gott sei gepriesen!

David E. Redekop

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Niemals allein

Einer ist dir nahe,
wo du immer bist,
dessen Aug dich leitet,
der dich nie vergißt.

Einer kennt dein Sehnen,
alle deine Pein,
weiß um deine Tränen
und dein Einsamsein.

Einer hilft dir tragen
alle deine Last,
hält in allen Tagen
dich in Lieb umfaßt.

Ihm kannst du vertrauen
in der größten Not,
der für uns besiegt hat
Finsternis und Tod.

Nie trägst du vergebens
zu ihm all dein Leid.
Segen hat dein Heiland
stets für dich bereit.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** für ein Jahr **$16.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Die erste Mennoniten Brüdergemeinde in Kanada

Winkler: Entstehung und Wachstum

Die Winkler Mennoniten Brüdergemeinde erfreut sich eines interessanten und reichen Erbgutes. Sie war die erste in Kanada gegründete Mennoniten Brüdergemeinde und spielte weiterhin im Wachstum der Bruderschaft eine aktive und wichtige Rolle.

Die ersten mennonitischen Ansiedler erreichten Manitoba im Jahr 1874. Sie hatten ihre Wirtschaften und Freunde in Rußland verlassen mit der Absicht, auf der ebenen Steppe des Red-River-Flußgebietes eine neue Gemeinschaft aufzubauen. Dazu hatten sie manche Umstände bewogen, namentlich zunehmender Druck seitens der Regierung, sich der breiteren russischen Gessellschaft anzupassen, in Kanada Angebote freien Landes und die Zusicherung voller Freiheit auf dem Gebiet der Religion und des Schulwesens und, somit, die Aussicht, eine neue, den überlieferten mennonitischen Glaubensnormen und Traditionen getreuen Gemeinschaft zu schaffen. 1874 trafen etwa 1500 Mennoniten in Maniotba ein. Sie machten sich ansässig in dem für sie bestimmten Gebiet am östlichen Ufer des Red River, ungefähr dreißig Meilen südöstlich von Winnipeg. 1875 schaffte man eine zweite mennonitische Reserve am westlichen Ufer des Red River nahe der Grenze zwischen Manitoba und Nord-Dakota. Die Siedler dieser sogenannten Westreserve waren aus den zwei Tochterkolonien der Altkolonie Chortitz in Rußland, Bergthal und Fürstenland, ausgewandert. Die Fürstenländer machten sich größtenteils im westlichen Teil der Reserve ansässig. Hier, nämlich, gründete man später die erste Mennoniten Brüdergemeinde Kanadas.

Die Leiter der Mennonitenkirche in Manitoba beabsichtigten mit der Gründung der neuen Ansiedlung in einer neuen Gegend, die Gelegenheit wahrzunehmen, zum althergebrachten Glauben und den Gebräuchen der Vorväter zurückzukehren. Historiker Frank H. Epp (Mennonites in Canada, 1786-1920) berichtet

Das Bild zur rechten war die erste M.B. Kirche in Canada. Die Kirche wurde im Jahre 1889 in Burwalde gebaut und 1897 nach Winkler gebracht. Das Gebäude wurde später als Küche und als Eßsaal gebraucht, nachdem die Kirche zur linken am 31. Juli 1898 eingesegnet wurde. Ganz links sind die Pferdeställe zu sehen.

folgendes darüber: "Zwei Älteste bestanden ausdrücklich darauf, daß Neuansiedlung ein völlig neuer Anfang, eine bestimmte Rückkehr zur alten Weise, bedeute. Sie gelobten sich, die in Rußland manche Grenzen übersteigende Anpassung an fremde Einflüsse rückgängig zu machen."

Sehr bald legte man großes Gewicht auf das Befolgen von Regeln und Satzungen der Kirche, insbesondere in den Dörfern der ehemaligen Fürstenländer der Westreserve. Man mißbilligte das Lesen von säkularen Zeitungen und betrachtete das Bauen von Heimen außerhalb des Dorfes als ein schweres Vergehen. Gemeindeleiter bestanden darauf, daß man in Kirchen und Schulen nur die althergebrachten Lieder nach alter Sitte singe. Ab 1879 begann man Personen, die an den von der Regierung gehandhabten Gesellschaftswahlen teilnahmen mit Ausschluß zu drohen. Mennoniten wurde es verboten, für nicht-mennonitische Geschäftsmänner zu arbeiten, die Läden, Mühlen und Fabriken in den dortigen Dörfern und Städten betrieben. Sogar das 1892 begonnene Bauen der Kanadisch-Pazifischen Eisenbahn betrachtete man als unerwünschte Einmischung. Ein Pionier erzählt: "Da unsere Eltern sich so stark gegen die Eisenbahn einstellten, waren wir Kinder auch dagegen. Oft liefen wir hurtig und zogen die die Bahnrichtung markierende Pfähle aus, warfen sie zur Seite und versteckten uns falls uns jemand beobachtet hätte."

Trotz allen Anstrengungen, den derzeitigen Zustand zu erhalten, stellten sich jedoch bald grundsätzliche Änderungen heraus. Fremde Einflüße, sowie die die kanadische Gesellschaft kennzeichnende Individualität, ergaben ein Untergraben der Autorität und Kontrolle der Kirche. Heinrich Gerbrandt, Gemeindeleiter und Historiker, bemerkt: "Plötzlich machte sich die bis dahin viele Jahre schlummernde und unterdrückte Individualität geltend. Natürlich konnte dieses sich nur in ein allgemeines Versagen auf dem Gebiet der Moral und der Rechtschaffenheit zeigen.

Der gottesdienstliche Besuch fiel auf einen gefährlichen Tiefstand ab." Man wurde sich schmerzlich gewahr, daß die von der ehemaligen Ordnung gebotene Sicherheit nicht existierte. Manche gingen in sich und erfuhren tiefe Seelenangst. Andere wieder, enttäuscht in ihrem Vertrauens zu den Traditionen der Kirche, wandten sich mit erneutem Interesse dem Schriftstudium zu und begrüßten die Hilfe und Unterweisung seitens der Reiseprediger und Evangelisten. In Verbindung mit diesen Geschehnissen während der achtziger und neunziger Jahre

des vorigen Jahrhunderts entstanden in Manitoba einige Mennoniten Gemeinden, einschließlich der Mennoniten Brüder.

Die mennonitische Auswanderung der 1870ger Jahre aus Rußland sah ebenfalls die Umsiedlung einer bedeutsamen Anzahl Familien der Mennoniten Brüder nach den Vereinigten Staaten. Es wurden Gemeinden gegründet in Kansas (1874), Nebraska (1876), Dakota (1877) und Minnesota (1877). Um 1878 hatten sie sich schon als Konferenz zusammengeschlossen und begannen jährliche Versammlungen abzuhalten.

Ein wichtiges Kennzeichen der jungen Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika war der Nachdruck auf Mission und Evangelisation. Die ersten Jahresversammlungen beschäftigten sich fast ausschließlich mit dem Thema der Mission. Missionare, die in Indien unter einer baptistischen Behörde wirkten, unterstützte man finanziell und 1984 begann man eine Evangelisationsarbeit unter den Comanche-Indianern Oklahomas.

Auf der jährlichen Konferenz im Jahr 1883 beschlossen die Delegierten, zwei ihrer leitenden Predigerbrüder, Heinrich Voth von Minnesota und David Dyck von Kansas, nach Manitoba zu schicken, um die Sachlage dort zu untersuchen. David Dycks Schwiegereltern wohnten zurzeit in Manitoba und das steigerte seine Besorgnis über das geistliche Wohl der Leute dort.

Voth und Dyck trafen 1884 im Junimonat ein. Sie hielten in zahlreichen mennonitischen Dörfern Versammlungen ab un wurden ermutigt, zu einer erweitertern Evangelisationsarbeit zurückzukehren. Man versammelte sich im Heim von Jacob Wiens im Dorf Hoffnungsfeld, wo einige bedeutsame Kontakte hergestellt wurden. In ihrem Bericht an die Delegierten der Konferenz 1884 in Gnadenau, Kansas, stellten die Reiseprediger Manitoba dar als ein Gebiet großer geistlicher Nöte und Möglichkeiten. Sie hatten ein offenes Arbeitsfeld gefunden und ermunterten die Delegierten, für Manitoba ein aktives Missionswerk zu genehmigen und einzuleiten.

Das Kirchgebäude von 1898 wurde in 1930 zum dritten Mal verändert und vergrößert.

Heinrich Voth, Landwirt nahe bei Mountain Lake, Minnesota, und Leiter der Gemeinde dort am Orte kehrte 1884 bis 1888 jährlich nach Manitoba zurück. Er erfuhr dort manchen Widerstand aber auch herzliche Gemeinschaft mit Gläubigen. Solche, die Heilsgewißheit und Rat im praktischen christlichen Leben suchten, betreute er seelsorgerlich. Viele seiner Erfahrungen erzählt Jacob A. Froese in der von ihm geschriebenen Biographie über Prediger Voth, die er mit "Außergewöhnlicher Zeuge" (Witness Extraordinary) betitelte. Zusätzliche Einzelheiten findet man in einem 1963 von der Winkler Gemeinde herausgegebenen Jubiläumsbuch. Redaktor des Buches ist Frank Brown.

Während seines Dienstes in Manitoba stand Prediger Voth in Verbindung mit einem jungen Ehepaar, Jacob und Anna Banman, deren Erfahrungen für manche andere Familien, die sich zu der Zeit den Mennoniten Brüdern anschlossen, charakteristisch war. Jacob Banman wanderte 1875 im Alter von neunzehn Jahren nach Manitoba aus. 1878 übernahm er zusammen mit seiner Braut Anna Unrau in der Gegend von Burwalde eine Heimstätte. Vor ihrer Heirat waren sie beide der Fürstenländer (Altkolonier) Gemeinde beigetreten, wo ihre Erfahrungen unbefriedigend gewesen waren. Besonders leblos war ihnen immer der Gesang vorgekommen.

Jedoch beschränkte sich Jacobs Kritik der Gemeinde nicht allein auf den Gesang. In Rußland hatte er als Jüngling eine Familie beobachtet, deren lebendiger Glaube weit dem seiner Heimatgemeinde übertraf. Diese Familie pflegte sich zum Bibellesen und freiwillig-spontanem Gebet zu versammeln. Sie sangen begeistert von Freude und Vergebung. Sie sprachen von Frieden mit Gott und Heilsgewißheit. Bei seiner Ankunft in Manitoba war Voth bald mit Banmans in Berührung gekommen. Seine Botschaften hatten Jacob stark an die Familie erinnert, die er einst in Rußland gekannt hatte.

Voth besuchte Banmans öfters in ihrem Heim. Bei einem dieser Besuche im Jahr 1885 drückten Jacob und Anna beide den Wunsch aus, ein persönliches Verhältnis mit Christus zu erfahren. Nach ihrer Bekehrung fuhr Voth fort, sie zu besuchen, um sie in ihrem neuen Glauben zu ermuntern. 1886 feierten die Mennoniten Brüder ihr erstes Taufest in Kanada, und zwar nahe bei Burwalde. Natürlich waren Jacob und Anna Banmann unter den Täuflingen, die dieser geschichtlich wichtigen Feier beiwohnten.

1887 machte Voth weitere Besuchsreisen nach Manitoba, und zwar im Sommer, im Septembermonat und im Dezember. Das geistliche

Wachstum im Leben der Neubekehrten gereichte ihm zur großen Freude. Ebenfalls erfreulich war die Nachricht, daß ein gewisser Gerhard Wiebe im Sinn hatte, aus Rußland nach Manitoba überzusiedeln. Wiebe würde der kleinen Gruppe Gläubiger als Leiter dienen können.

1888 und 1889 fuhr Voth noch fort mit der Arbeit in Manitoba, aber das Werk hatte ein bestimmt neues Stadium erreicht. 1888 organisierte sich die Gruppe formell als MB-Gemeinde und erfreute sich der Leitung eines seßhaften Predigers. Einige vormals schon in Rußland mit der MB-Gemeinde verbundenen Familien trafen in Manitoba ein, was der jungen Bewegung zusätzliche Kraft verlieh. Durch Bekehrung und Taufe wuchs die Gliederzahl. Bald (1889) baute man nahe der Burwalder Schule ein Versammlungshaus. Die Gemeinde wuchs ständig.

In der jungen Gemeinde hielt das rege Interesse für Mission und Erweiterung auch ferner an. Bei Großweide, nördlich von Plum Coulee, und bei Kronsgart, etwa 10 Meilen nord-östlich von Winkler, wurden Tochtergemeinden gegründet. Um 1895 zählte man 84 Glieder; um 1924 waren es schon 324.

Bedeutendes Wachstum zeigte sich auch auf anderen Gebieten. 1897 Führte man das Versammlungshaus nach Winkler über und 1898 wurde die Allgemeine Konferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas in Winkler abgehalten. Dieses war die erste in Kanada abgehaltene, derartige Konferenz und besonders wichtig weil man hier das erste Missionspaar der MB-Gemeinde von Nordamerika zum Dienst berief. Prediger Johann Warkentin machte der Konferenz den Vorschlag, Geschwister N.N. Hieberts als Missionare einzusegnen. Bruder Warkentin diente der Winkler Gemeinde später als Leiter.

Prediger Warkentin zusammen mit der Winkler Gemeinde spielten auch eine wichtige Rolle in der Entstehung der ersten MB-Gemeinde in der Stadt Winnipeg. 1908 begann Warkentin dort mit der Betreuung einer kleinen Gruppe Gläubiger. Die Winkler Gemeinde sammelte Geld

Im Jahre 1947 wurde dieses Gebäude errichtet.

zum Kauf einer Kapelle. In den Anfangsjahren wurden in der Gemeinde nach und nach verschiedene Komitees und Programme organisiert. 1889 begann man mit einer Sonntagsschule, 1894 einen Jugendverein, 1904 einen Chor. Im Jahre 1904 traten Frauen zu einem Nähverein zusammen. 1925 war das Gründungsjahr der Winkler Bibelschule, die bald sehr bedeutend zum Leben der Gemeinde und der breiteren Gemeinschaft beitrug.

Bis 1929 war die Winkler Gemeinde die größte MB-Gemeinde in Kanada. Sie wurde lange Jahre als eine der einflußreichsten Gemeinden Kanadas angesehen, besonders vor der großen Einwanderung von Mennoniten aus Rußland während den zwanziger Jahren. Während dieser Zeit half die Winkler Gemeinde vielen ländlichen Gemeinden von Rußländern verschiedentlich aus; einige waren tatsächlich eine Zeitlang eng mit der Winkler Gemeinde verbunden. Aus ihr gingen viele Pastoren, Missionare und sonstige Gemeindearbeiter hervor.

In Winkler hat sich über die Jahre vieles verändert. Es hat sich aus einem kleinen Dorf in ein spreizendes Zentrum kommerzieller und industrieller Tätigkeit entwickelt. Die MB-Gemeinde am Ort hat ebenfalls Veränderung erlebt. Anstatt Deutsch spricht man jetzt meistens Englisch. Von Wortverkündigung durch Laienprediger ist man auf das Multi-Pastoren System übergegangen. Kleine, überfüllte Gebäude hat man mit größeren, zweckmäßigeren Anlagen ersetzt. Die Jugendarbeit hat sich erweitert und Kinder werden an Mittwoch-Abenden in Klubs unterrichtet.

Anderes wieder ist unverändert geblieben. Die Winkler MB-Gemeinde ist heute, wie in ihrem Anfangsstadium, eine Gemeinschaft von Individuen und Familien, die die Jüngerschaft Jesu Christi Ernst nehmen. Es ist ihnen darum zu tun, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit in der Umgebung zu verbreiten. Es ist ihr Wunsch, die geistlichen und leiblichen Nöte aller in ihrer Nachbarschaft Wohnenden zu erfüllen, zu gleicher Zeit aber auch die Bestrebungen derer, die auf entfernten Missionsfeldern dienen, zu unterstützen.

(Übersetzt von J.B.) Arnie Neufeld

Dieses Denkmal gibt die Namen der Gründungsglieder der ersten M.B. Gemeinde in Canada an. Es wurde 1960 zwischen Winkler und Burwalde errichtet.

Aus den Gemeinden

East Aldergrove, B.C.

Werte Rundschauleser!

Wir grüßen Euch mit einem Gotteswort aus Johannes 6,51, wo Jesus sagt: "Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit."

Das ist eine wunderbare Wahrheit. Dieses Wort kommt aus der Schrift, "und sie ist's, die von mir zeuget" Johannes 5,39. "Kommt, stimmet alle jubelnd ein, Gott hat uns lieb" singen wir in einem wohlbekannten Lied.Dieses Lied paßt sehr gut auf die Adventszeit und auf Weihnachten. Die Liebe ist zu uns herabgekommen und wohnt in den Herzen der Kinder Gottes. Der Herr unser Gott hat seinen Sohn gesandt, damit er uns das lebendige Brot erteile.

In dem Gedicht "Das Lebensbrot", von W. Krüger, schreibt der Author, nachdem er für das tägliche Brot gedankt hat:

Doch mehr als die Gaben
und was wir haben,
ist noch ein anderes Brot,
das Gott uns gegeben
uns allen zum Leben
in Leibes- und Seelennot.

Es kann uns auf Erden
durch kein Brot je werden,
was er im Worte uns gibt.
Hier schlummern die Kräfte,
die Lebenssäfte
des Einen, der ewig uns liebt.

Oh, daß bei der Ernte
es jeder doch lernte,
daß Brot die Seele nicht nährt.
Nur eines gibt Freude,
macht stark auch im Leide:
Das Wort, das in Ewigkeit währt.

Wir danken für das Wort Gottes, das wir studieren und aus dem wir Kraft für den Tag nehmen dürfen. Unseren Predigern möchten wir Mut zusprechen, das Wort in aller Klarheit zu predigen, damit wir eines Sinnes seien, wie Jesus Christus auch war.

Im Herbst hat sich verschiedenes in unserer Gemeinde zugetragen. Unter anderem ist ein sehr wichtiger Zweig unseres Gemeindelebens umorganisiert worden. Es wurden Bibelstudien-Gruppen organisiert. Diese Gruppen werden von Bibelstudien-Leitern geleitet, die aus der Gemeinde, von der Gemeinde, erwählt wurden. Diese Brüder und Schwestern nahmen an einem Kursus, von Bruder John Vooys geleitet, teil. Das Hauptgewicht wurde auf die Unterrichtsmethode gelegt. Der Kursus wurde gut besucht. Dann wurden die Glieder der Gemeinde in Gruppen geteilt, 12 bis 16 Glieder pro Gruppe. Die Gruppen versammeln sich einmal wöchentlich in den Häusern der Mitglieder der Gruppe. In diesem Herbstviertel studieren wir den Brief an die Philipper. Eine der Aufgaben dieser Gruppen ist, über das Wohl und Wehe der Gruppe zu wachen und zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Den Diakonen wird auch geholfen, indem sie sich mehr mit den Alten, Unvermögenden und Kranken beschäftigen können. Die Arbeit der Bibelstudiengruppen wurde auf der letzten Sitzung der Bibelstudienleiter gutgeheißen.

Die Arbeit der Bibelstudien-Gruppen steht unter der Leitung des Ehepaares Jake und Margaret Siemens. Möge der Herr unserem Pastor und der Bibelstudien-Leitung viel Umsicht schenken und die Arbeit segnen.

Am 7. Dezember wurden in unserer Gemeinde fünf Kinder eingesegnet. Das ist eine besondere Segensstunde für die Gemeinde. Prediger John Froese predigte zum Thema: "Die christliche Erziehung beginnt im Heim, begründet auf 5. Mose 6,4-15. Bruder Froese betonte darauf:

*Sättigt eure Heime mit dem Wort
*Lest das Wort mit Fleiß.
*Hört das aufmerksam.
*Studiert das Wort eingehend.
*Behaltet das Wort im Herzen.

In der Abendandacht unterhielt die Gemeinde noch das Mahl des Herrn und beschloß somit den segensreichen Tag.

Im November traf ein weiterer Teil der Flüchtlingsfamilie Seuthprakchak hier ein. Die Gemeinde hat für diese Familie für ein Jahr gebürgt. Es sind 10 Personen, die untergebracht werden müssen. Man sucht nach Haus und Möbel.

Wir freuen uns schon auf Weihnachten, eine besondere Freude ist uns das Kinderprogramm. Wunderbar, wie das Thema Weihnachten niemals überdrüssig oder überarbeitet wird. Das Thema der Weihnacht sollte auch niemals für Gotteskinder versiegen. Gott segne unsere Sonntagsschule, die Lehrer und Schüler, Jung und Alt. Oft sind uns die Kinder mit ihren Programmen zum Segen gewesen. Und auch wir Erwachsene wollen den Kindern ein Segen sein und ihnen viel Liebe erweisen. "Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf." 1. Kor. 13, 4-8a.

Mit herzlichem Gruß von der E.A.M.B Gemeinde.

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr,

H. Wiens, Korr.

Ein persönliches Zeugnis

Ich wurde in Hamilton, Ontario geboren und wohnte da mit meinen Eltern und einem Bruder für 11 Jahre. Mein Vater trank öfters, und als Resultat zankten meine Eltern miteinander und wir Kinder wurden ins Pflegeheim geschickt. So manchesmal kam Vater betrunken nach Hause, schlug Mutter und dann schieden sie voneinander.

Eines Tages, als mein Vater wieder betrunken war, fand er Hilfe in dem Missionshaus "Harbour Rescue Mission" in Hamilton, wo Enos Beringen damals tätig war, und guten Einfluß auf Vater hatte, das auch unserer Familie half. Es war in einer Abendandacht in diesem Missionshaus, wo Vater sich bekehrte und dann noch versuchte vom Trinken loszukommen. Er wurde der Pianist für die Andachten im

Am 16. November wurden in der Waterloo MB Gmeinde, Ontario fünf neue Glieder durch Taufe oder Zeugnis der Gemeinde hinzugetan. Von links: Greg und Marilyn Bender, Janet Blundell, Beatrice und John Marquis. Greg und Marilyn Bender kommen von Toronto; Janet Blundell von Kalifornien; John und Beatrice (getauft) sind von der Elmira Gegend, nahe bei Waterloo.

Missionshaus. Als ich ungefähr neun Jahre alt war, bekannte ich mich zum Herrn Jesus in einer dieser Abendandachten. Meine Mutter jedoch, bekehrte sich später, als wir in die Elmira Gegend gezogen waren. Es war nicht lange nach meiner Bekehrung, daß ich in einer Baptisten-Gemeinde getauft wurde und beteilgte mich da regelmäßig bis wir von Hamilton wegzogen.

Es war durch die Missionsarbeit in Hamilton, daß wir mit etlichen Mennonitenfamilien bekannt wurden, welche uns rieten von der Stadt wegzuziehen, wo sich so viel Versuchung für meinen Vater bot. Diese Mennoniten besorgten eine Arbeitsstelle für ihn und es ging gut für ungefähr ein halbes Jahr, aber dann fing er wieder an zu trinken. Er verlor seine Arbeitsstelle und wir mußten wieder umziehen. Wenn er trank blieb er wochenlang abwesend. Wenn er nach Hause kam, bat er um Verzeihung von der Familie und von Freunden, und kam wieder zum Gottesdienst, aber dieses war nur, bis er wieder trank, oder etwas an der Kirche auszusetzen hatte.

Sobald etliche Schwierigekeiten auftauchten, fing er wieder an zu trinken. So war unser Lebenslauf mit meinem Vater, bis er starb. Er versuchte Hilfe zu erlangen durch die "Alcoholics Annonymous" und wo immer möglich, aber scheinbar war es nicht genug.

Als Resultat von diesem Durcheinander in unserem Leben in meinen jungen Jahren, wußte ich niemals, woran ich war. Von meinem elften bis zum sechszehnten Jahre besuchten wir ungefähr 5 oder 6 verschiedene Kirchen. Hatte ich gerade Freunde in einer Kirche gemacht, dann zogen wir schon wieder um.

Als ich nun endlich alt genug war einen Fahrerschein zu erwerben, verließ ich die Schule, kaufte ein Auto und versuchte selbständig zu sein. Ich wollte nichts mehr wissen von Kirche oder christlichen Menschen. Manche Leute waren besorgt um mich und versuchten mich wieder zur Kirche zu bringen. Jedoch, für mich waren alle Christen Heuchler. Von zuhause hatte ich den Eindruck bekommen, daß für mich keine Hilfe mehr war.

Heute weiß ich, daß wir allzumal Sünder sind und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten. Wir haben einen vergebenden und liebenden Gott und niemand ist vollkommen außer Jesus Christus.

In den letzten 7 Jahren habe ich versucht, mit Gottes Hilfe, für Ihn zu leben. Jetzt bin ich aktiv in unserer Gemeinde als Platzanweiser, im Kinderprogramm, und in verschiedenen Komitees, so wie auch meine Frau. Jetzt versteh ich, wie wichtig es ist, einer Gemeinde anzugehören. Ich habe Jesus Christus als persönlichen Heiland und Freund. Jesus ist für unser aller Sünden gestorben, und zur Vergebung der Sünde hat er sein Blut vergossen.

Persönliches Zeugnis von
John Marquis

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Vancouver MB Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Die Tage der Dankfeste liegen nun hinter uns. Die Blätter sind alle von den Bäumen gefallen, und Regenschauer jagen über die Häuser der Stadt. Vancouver hatte einen schönen sonnigen Sommer, was nicht so selbstverständlich ist. Über 20 Millionen Besucher hatte diese Stadt in diesem Sommer auf dem Ausstellungsgelände. Auch Glieder aus unserer Gemeinde hatten Gelegenheit viele von diesen Gästen zu beherbergen. Da gab es auch so manche erfreuliche Kontakte.

Das liegt nun alles in der Vergangenheit und neues kommt auf. Eine Vertiefungsversammlung mit Leo Janz begann am 26. November 1986. Das Thema war: "Totale Gemeinschaft gläubiger Menschen", nach 1. Kor. 13.

Einleitend sagte Bruder Janz: "Die Liebe unter Brüdern und Schwestern in der Gemeinde ist der beste Beweis, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." Dann führte Bruder Janz aus, was die Liebe nicht ist und schloß mit den Worten: "Wo die Liebe nicht zunimmt, da nimmt sie ab."

Der zweite Abend stand unter dem Thema: "Nehmt einer den anderen an" (Römer 15,1-7). Nach zwei Liedern, die das Ehepaar alle Abend sang, began Bruder Janz diesen Abend mit den Worten: "Zerstört nicht Gottes Werk, darum nehmt einander an." Wir wurden ermuntert den schwachen Bruder zu tragen, — zu vergeben, und in Harmonie zu leben und im Geiste Christi einander anzunehmen.

Am dritten Abend wurde das Wort aus Matthäus 4,17-20 gelesen: "Jeder Christ ein Missionar." Bruder Janz legte uns nahe, daß jeder Christ die Gabe habe zu fischen. Allerdings jeder auf seiner Art. Jeder Christ HAT eine Gabe. Dann: Die Berufung ist zu erkennen — Die Ausrüstung — und, die Hindernisse. Wie groß wird die Freude im Himmel sein, wenn wir unserer Berufung nachgekommen sind.

Der vierte Vortrag: "Die Wichtigkeit der missionarischen Botschaft" (Apg. 13,44-49). Eine Botschaft, die

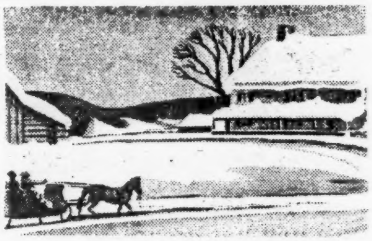
Kraft hat und verwandelt. Gott gebraucht Menschen diese Botschaft weiter zu sagen. Die Gemeinde ist berufen, die Berufenen zu senden, und, das Gebet als Voraussetzung, um eine Ernte einzubringen.

Am Sonntag Vormittag endeten diese segensreichen Stunden mit dem Thema: "Sammelt euch Schätze im Himmel" (Matthäus 6,19.20). Bruder Janz wies auf das erste Kommen Jesu in großer Armut. Er kam in Niedrigkeit. Der Herr Jesus wußte um die Macht der irdischen Güter. Die Liebe zum Geld ist Sünde — sie hält den Gläubigen ab den Willen Gottes zu tun. Tue etwas mit deinem Gelde — sammle dir Schätze im Himmel — was sagt Gott uns über das Sammeln der Schätze im Himmel. Und zuletzt, wenn du Gott gehörst, dann auch mit dem, was du bist und hast.

Die Gemeinde ist dem Herrn dankbar für die Anregung durch Seinen Diener am Wort, treuer und williger den Willen Gottes zu tun. Gottes Wort sagt uns, daß "Gehorsam besser ist als Opfer." Gott mußte Seinem Volke dieses zurufen. Gott will unser Herz. Wo ihm das verweigert wird, muß er Prüfungen schicken. Er allein weiß wann ein Volk oder Land dazu reif ist. Die Seinen dürfen getrost sein; Er hat verheißen, bei den Seinen zu sein, alle Tage.

P. Andres, Korr.

Frank und Sara Isaac von der Vineland MB Gemeinde feierten ihre Goldene Hochzeit am Sonntag, dem 12. Oktober 1986, in ihrem Heim, wo die Kinder zu einer "OpenHouse" Feier Vorbereitungen gemacht hatte. Verwandte und Freunde kamen, um dem Jubelpaar Gottes Segen zu wünschen. Geschwister Isaac sprachen durch diese Feier ihren Dank Gott gegenüber aus für die wunderbaren Wege, die der Herr mit ihnen gegangen und die vielen Segnungen, die sie genossen haben.



Nachdruck
des *Mennonitischen Lexikons*
(1913-1967)

Herausgegeben von Chr. Neff und Chr. Hege

Zur Zeit werden die Bände I-IV des ***Mennonitischen Lexikons*** nachgedruckt:

Band I	Aachen-Friedrich	717 Seiten
Band II	Friedrich-Mähren	717 Seiten
Band III	Mainz-Ryke	582 Seiten
Band IV	Saarburg-Zylis	658 Seiten

Mit der Auslieferung ist bis Anfang Dezember 1986 zu rechnen.

Subskriptionspreise:

Bis 30. Juni 1987 DM 95.- je Band, alle vier Bände DM 380.-
Preis ab 1. Juli 1987: DM 115.- je Band, alle vier Bände DM 460.-

Das ***Mennonitische Lexikon*** ist das Standartwerk zur Geschichte der Täufer und deren geistigen Nachfahren, den Mennoniten, der Amischen und der Hutterer.

Fordern Sie bitte unsern Katalog mit fast 300 Titeln an. Zu beziehen durch den **Mennonitischen Buchversand**
G.J. Waltner in D-6719 Weierhof b. Bolanden

Etwas Anderes

In Rußland zu besuchen
Ende Mai '87 • 21 Tage $3300 • Altertümlichkeiten • Charkow — Sitz der Mennonitischen Auswanderungs Behörde — 30 Pebnaa uliza • Zaporozhye • Alma Ata • Jalta
Näheres zu erhalten von:
W. Dueck
1172 Kildonan Drive
Winnipeg, Man. R2G 1J4
Ph. 334-4526
Anzahlung von $300 muß vor dem 15. März 1987 bestätigt sein.

Die meisten Menschen haben mehr Ermutigung nötig als Strafreden.

*

Was ist Seelsorge? Seelsorge ist, wenn du es verstehst, durch Gebet, durch Geistesmacht, mit Takt, Liebe, Nachsicht und Geduld mein Gewissen zu wecken, und so mich dahin bringst, daß ich mich gern von meinem falschen Weg zu dem richtigen wende, wenn ich Unrecht getan habe.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Ein gutes Jahr
Ein gutes Jahr, das schenk uns, Herr,
für Menschen, Pflanzen, jedes Tier;
für Erde, Himmel, Fluß und Meer,
ich will dir danken, Gott, dafür.

Im Frühling segne du das Feld,
wir streuen Samen auf das Land;
schick Sonne du vom Himmelszelt,
behüte uns mit guter Hand.

Im Sommer laß das Korn gedeihn,
schick Regen und auch Sonnenschein,
daß wir uns an der Schöpfung freuen
und laß uns ihre Hüter sein.

Im Herbst krönst du dein gutes Jahr,
schenkst Früchte, Korn und süßen Wein.
Laß deine Gaben wunderbar
zum Segen deinen Kindern sein.

Der Winter kommt mit Sturmgebraus,
der Schnee verhüllt das weite Land.
Herr, schütze uns und unser Haus,
laß ruhen uns in deiner Hand.

Ein gutes Jahr, das gabst du, Herr,
für Mensch, Pflanzen, jedes Tier,
für Erde, Himmel, Fluß und Meer,
ich will dir danken, Gott dafür.

Barbara Cratzius

Immer tiefer hinab, immer höher hinan,
So wandelt man recht die Himmelsbahn,
Immer tiefer hinab ins Weh der Schuld,
Immer höher hinan zu Gottes Huld,
Immer tiefer hinab ins Grab der Kraft,
Immer höher zu Dem, der neu uns schafft.
Immer tiefer ins arme, eigne Nichts,
Immer höher hinauf zum Quell des Lichts,
Immer tiefer hinunter ins Erdenleid,
Immer höher hinauf zur ewigen Freud'!
O Du, der Du stiegest so tief herab
Und aufwärts führest aus Tod und Grab,
Herr Jesu, führ uns die gleiche Bahn
Immer tiefer hinab, immer höher hinan!

Erheben gleich die Sünden
Des alten Jahres sich:
Du lässest Heil verkünden
Und wirfst sie hinter dich.

Du heilst der Sünden Schaden,
Hilfst mir aus der Gefahr
Und siehst mich an in Gnaden
Auch in dem neuen Jahr.

Chr. Bähr

Das Jahr ist nun zu Ende.
Doch, Herr, dein Lieben nicht:
Noch segnen deine Hände,
Noch scheint dein Gnadenlicht.

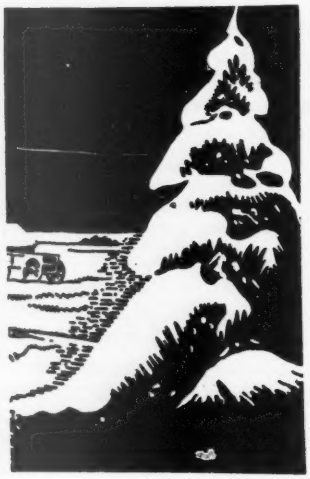
Des Glückes Säulen wanken,
Der Erde Gut zerstäubt,
Die alten Freunde schwanken,—
Doch deine Liebe bleibt.

Der Jugend Kranz vergehet,
Des Mannes Kraft wird matt,
Doch innerlich erstehet,
Wer dich zum Freunde hat.

Mein Tag ist hingeschwunden.
Mein Abend bricht herein,
Doch weil ich dich gefunden,
So kann ich fröhlich sein:

Und ob der Lebensfaden,
Auch heute noch zerreißt:
Du sicherst mich vor Schaden,
Denn du bewahrst den Geist.

Das Dunkel ist gelichtet,
Das auf dem Grabe liegt;
Das Kreuz steht aufgerichtet,
An dem du hast gesiegt.



Das Erdenleid

Geh' nicht vorüber am Erdenleid!
Das Auge offen, die Arme weit;
die Füße eilend und stark die Hand.
Sei du ein Engel von Gott gesandt!

Geh' nicht vorüber am Erdenleid!
Hörst du, wie einsam die Seele schreit?
Siehst du, wie heimlich die Träne rinnt?
Sei Gottes Bote und tröste lind!

Geh' nicht vorüber am Erdenleid!
Das Meer der Trübsal ist tief und weit.
So mancher ringt mit der dunklen Flut,
wirf ihm ein Seil zu und mache ihm Mut!

"Brief an die Kirchen": Für die Mission unter Juden

Dem jüdischen Volk das Evangelium vorzuenthalten, wäre Diskriminierung

Mit einem Aufruf zu verstärkter Mission unter Juden ging vor kurzem in Easneye bei London eine Studienkonferenz der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation zu Ende. 150 Theologen und Repräsentanten von Missionswerken aus 17 Ländern nahmen daran teil. Zum Abschluß der Tagung wurde der hier im Wortlaut folgende "Brief an die Kirchen" verabschiedet:

Unwiderrufliche Berufung

Gottes Berufung des jüdischen Volkes ist unwiderruflich. Gott erwählte Israel, um seine Barmherzigkeit und Gnade der ganzen Welt zu offenbaren. Diese Erwählung ist noch immer in Kraft. Das Neue Testament betont, daß die Juden "Geliebte sind um der Väter willen" und daß "ihnen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch" (Römer 9,4.5). Aus Liebe zur Welt hat Gott durch die Jahrhunderte treu und gnädig über sein Volk gewacht. Die Rettung des "ganzen Israel" ist in Gottes Ziel für die Welt mit einbegriffen und wird "der Reichtum der Heiden" sein (Römer 11,12.26). Während der turbulenten Jahre, in denen Jesus auf Erden lebte, tauchten im Bundesvolk solche auf, die ihn liebten und willig als Herrn und Messias bekannten. Seit jener Zeit bestand Gottes versöhnte Gemeinde immer aus jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen. Wir sind dankbar, daß dies heute noch immer der Fall ist! Wir sehen darin ein Zeichen von Gottes beständigem Erlösungswerk.

Bedauern über Diskriminierung

Wir bedauern die Diskriminierung und die Leiden, die dem jüdischen Volk im Namen Jesu, des Messias, zugefügt wurden. Diese Taten sind eine Verleugnung der Liebe Gottes und eine falsche Darstellung der Person und des Werkes Jesu. Wir verurteilen alle Formen von Antisemitismus. Sie stehen im Gegensatz zum Evangelium. Aber wir protestieren, wenn die Geschichte dazu benutzt wird, um das Zeugnis der christlichen Kirche vor dem jüdischen Volk zum Schweigen zu bringen. Dem jüdischen Volk das Evangelium vorzuenthalten, wäre ebenfalls ein großer Akt von Diskriminierung. Wir glauben, daß es Zeit ist, unsere missionarische Verpflichtung erneut zu bekräftigen und sowohl im Wort als auch in der Tat die gute Nachricht von der Versöhnung in Jesus, dem Messias, dem jüdischen Volk mitzuteilen.

Staatsgründung: Akt der Treue Gottes

Unsere Generation hat die jüdische Staatsgründung in Israel miterlebt. Wir erkennen darin einen Akt der Barmherzigkeit und Treue Gottes. Gottes Bund mit dem Volk Israel umschließt auch seine Verheißungen in bezug auf das Land, ebenso wie sein Bund mit der Menschheit die ganze Schöpfung einbezieht. Wir erkennen an, daß Israels Rettung nicht in erster Linie geographisch oder politisch verstanden werden kann und daß es Unterschiede der Auffassungen von der theologischen Bedeutung des Staates Israel gibt. Aber wir begrüßen es, daß das jüdische Volk als Nation im Land seiner Vorfahren leben kann. Wir sind dankbar, daß es in Israel eine lebendige Gemeinde an Jesus glaubender Juden gibt, und wir rufen die Behörden dazu auf, ihren rechtmäßigen Platz innerhalb des jüdischen Volkes anzuerkennen. Gleichzeitig sind wir besorgt über unbiblische Haltungen gegenüber Minderheiten in der israelischen Gesellschaft; die hebräischen Schriften maches es klar, daß Minderheiten mit Respekt und Würde zu behandeln sind. Dies sagen wir sowohl um der Judenchristen willen als auch um Israels willen, das berufen ist, ein Licht für die Nationen zu sein.

Für Juden in der UdSSR beten

Wir weisen die Kirchen auf die schlechte Lage der sowjetischen Juden und der jüdischen Minderheiten in anderen Ländern hin, in denen ihre Freiheit eingeschränkt ist. Wir sind um ihr geistliches und physisches Wohlergehen besorgt, und wir bitten die Kirchen dringend, mit uns zu beten und für ihre Freiheit einzutreten. Das jüdische Volk und Jesus, der Messias, gehören in Gottes Heilsplan für die Welt fundamental zusammen. Gottes Berufung für Israel, ein Licht für die Völker zu sein, ist und wird erfüllt durch Jesus, den Messias (Römer 11,15). Deshalb rufen wir die Christen dazu auf, der starken evangelistischen Hinwendung zum jüdischen Volk den gleichen natürlichen und zentralen Platz wiederzugeben, wie sie ihn in der frühen Kirche innehatte. Die Worte des Apostels Paulus sind noch immer gültig: Das Evangelium "ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen" (Römer 1,16)

Festhalten am apostolischen Bekenntnis

Es wird oft behauptet, daß die Kirche keine evangelistische Verpflichtung für das jüdische Volk habe und daß es zwei Bundesschlüsse gebe: Das jüdische Volk sei durch den Sinai-Bund und die Nichtjuden durch den neuen Bund in Jesus, dem Messias, von Gott angenommen. Aber die jüdischen Apostel riefen vor dem Hohen Rat des jüdischen Volkes aus: "Es ist kein andere Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden" (Apostelgeschichte 4,12). Wir halten an dem apostolischen Bekenntnis fest, daß das Heil allein durch Jesus Christus kommt; es gibt nur einen Bund des Heils. Wenn das Evangelium nicht die heilschaffende Kraft für das jüdische Volk ist, an das es zuerst gerichtet war, wie kann es dann die gute Nachricht für die anderen Völker sein? Biblisch gesprochen: Die Evangeliumsverkündigung für das jüdische Volk ist der Grundstein, auf dem die christliche Mission an allen Völkern ruht. Deshalb bitten wir die Kirche dringend,

die Rechtmäßigkeit des christlichen Zeugnisses für die Juden aufrechtzuerhalten und im Gehorsam gegen Gott dieses Zeugnis wahrzunehmen. Ebenso rufen wir die jüdischen Christen dazu auf, ihre evangelistische Verantwortung wahrzunehmen, ein "Licht für die Heiden" zu sein.

Für Dialog mit jüdischem Volk

Im Zusammenhang mit dem christlichen Zeugnis ist der Dialog mit dem jüdischen Volk wertvoll und wesentlich. Er kann gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung fördern und Vorurteile beseitigen. Aber noch mehr: Der Dialog kann unser Verständnis der christlichen Kirche und Israels fördern, denn die Kirche ist in ihrer Herkunft und in ihrer Hoffnung eng mit Israel verbunden. Deshalb ist es bedauerlich, daß jüdische Christen oft von dem laufenden jüdisch-christlichen Dialog ausgeschlossen werden. Die Kirchen sollten auch jüdische Christen zu diesem Dialog einladen. Allerdings kann der Dialog nicht unser evangelistisches Zeugnis von Jesus, dem Messias, ersetzen und uns auch nicht an unserem Ruf an das jüdische Volk hindern, ihn als Heiland aufzunehmen.

Immer mehr Judenschristen

Die Zahl der an Jesus glaubenden Juden in Israel wächst beträchtlich. Sie nennen sich "hebräische Christen", "jüdische Christen", "Judenchristen" oder "messianische Christen". Einige von ihnen haben sich verfaßten Kirchen oder Gemeinden angeschlossen, andere bilden messianisch-jüdische Gemeinden. Letztere betonen das Judentum im Evangelium und seine Anwendung auf das zeitgenössische jüdische Leben. Heutzutage entwickeln christliche Gemeinden in vielen Teilen der Welt ihre kulturellen Besonderheiten. Ebenso entwickeln jüdische Gläubige auch jüdische Ausdrucksformen des Glaubens und Lebens mit Jesus. Das betrifft die Musik, die Kunst und schöpferische Formen von Gottesdienst und Feier. Durch ihr biblisches Erbe haben jüdische Christen viele Kirchen bereichert. Die Kirchen sollten eine Umgebung schaffen, in der neue Christen ihre jüdische Identität auf biblischer Grundlage entfalten können. Wir bejahen die Einheit von Juden und Nichtjuden in Jesus Christus. Diese Einheit liegt dem Evangelium zugrunde: Jesus hat die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen gebracht und hat den Zaun zwischen Juden und Nichtjuden abgebrochen (Epheser 2,14).

Gute Nachricht allen mitteilen

Es ist nötig, daß jeder Christ alles tut, um die gute Nachricht von Jesus, dem Messias, allen Menschen mitzuteilen. Wir erwarten die Wiederkunft Jesu, den neuen Himmel und die neue Erde. Dabei wissen wir, daß das Evangelium zuerst zu allen Völkern und zum jüdischen Volk gebracht werden muß. Deshalb rufen wir alle Christen auf, da Evangelium treu, gehorsam, erwartungsvoll und betend unter Juden und Nichtjuden bekanntzumachen (Römer 10,12-15).

(idea)

Liebe Redaktion der Rundschau,

Es freut mich, daß ich schon etliche Jahre die **Mennonitische Rundschau** erhalten durfte, mir machen die "ALTEN" Ausgaben Freude, ich habe schon vier Jahrgänge einbinden lassen und es wäre sehr wünschenswert wenn ein Jahres-Register folgen würde, es hat manchesmal viel auf sich etwas aus der vergangenen Zeit zu finden.

Gestern erhielt ich das 19. Heft und wird zu beachten gegeben, daß man auch per Luftpost bestellen kann und das will ich jetzt tun indem ich DM 50 beilege.

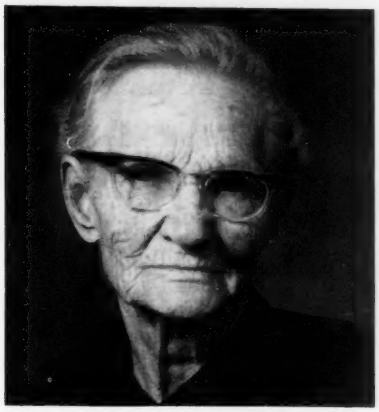
Dankend verbleibe ich Ihr Rundschauleser,

Abram Kroeger
Buchenstraße 2
4937 Lage-Lippe, Deutschland

Das sind meine Rundschaubücher, es dauert manchesmal recht lange bis man z.B. "Das Lied von der Glocke" gefunden hat. Ich bin froh, daß ich die Rundschau jetzt pünktlicher und schneller erhalten werde.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Katharina Sudermann †

(Winnipeg, Manitoba)

Unsere Mutter, Katharina Sudermann, starb am 31. Oktober 1986. Das Begräbnis fand am 5. November 1986 in der Nord-Kildonan MB Kirche statt.

Bruder Roland Marsch begrüßte die Trauerversammlung mit Psalm 103. Die Gemeinde beteiligte sich mit zwei passenden Liedern: "An dem schönen goldnen Strand", und "Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Ein Schwesternchor, unter der Leitung von unserer Organistin Mary Kasper, sang auch zwei schöne Lieder.Ich las einen Bibelvers aus 1. Johannes 3,2 und anschließend Mutters Lebensverzeichnis. Die Botschaft, die Bruder Marsch brachte, war aus Philipper 3,20.21. Obwohl unsere liebe Mutter ein hohes Alter erreichte, bestätigte der Text doch, daß dieser vergängliche Leib einmal umgestaltet werden soll, in einen neuen Leib. Walter Janzen sang zwei von Mutters Lieblingsliedern: "Auf Adlers Flügeln getragen", und "Gott wird dich tragen." Bruder Marsch schloß die Trauerfeier mit Gebet, und die Versammlung wurde eingeladen, nach der Beisetzung im Eßsaal der Kirche ein Erinnerungsmahl einzunehmen. Hier wurden noch Zeugnisse, Trostworte oder Erlebnisse mitgeteilt.

Lebenslauf:

Unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter, Katharina Sudermann, wurde am 4. Mai 1888 in Fürstenland, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Peter und Anna Janzen, geb. Siemens. Als unsere Mutter vier Jahre alt war, starb ihre Mutter. Bald danach zog ihr Vater mit den Kindern nach Orenburg. In ihrer Jugendzeit wurde sie gläubig, auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Jahre 1916 trat sie mit Johann Sudermann in den Ehestand.In Karaguj, Orenburg wurden ihnen vier Kinder geboren: Tina, Johann, Mariechen und Sonja. Später zogen sie zu einer anderen Kolonie bei Frunze, Mittelasien. Hier wurde der jüngste Sohn Peter geboren, und die jüngste Tochter Sonja zu Grabe getragen. 1929 wollte die Familie nach Kanada auswandern. Leider ging es nicht mehr, und sie blieben in Orenburg. 1940 zog die Familie nach Paulsheim, Molotschna. Im Krieg kam ihr Mann ums Leben. Im September 1943 flüchtete Mutter mit drei ihrer Kinder nach Polen. Im Januar 1945 ging die Flucht weiter dem Westen zu, aber ohne Söhne. Nach einem Jahr in Großeiklingen ging die Flucht weiter nach Holland. Auch hier lebten sie nur ein Jahr, bis das erste Schiff mit Flüchtlingen, die Volendam, sie nach Paraguay brachte. 1947 kamen sie zuerst nach Fernheim, Chaco und wohnten dort einige Monate. Etwa sieben Jahre wohnte sie mit Mariechen in Halbstadt, Neuland. In jeder Hinsicht wurde ein ganz neuer Anfang gemacht. Es war wohl sehr schwer, doch segnete der Herr sie in der Gemeinde, wie auch in der Landwirtschaft. Im Jahre 1953 heirateten Mariechen und ich und ein Jahr später wanderten wir wieder nach Deutschland aus. Mutter wollte sich nicht gerne von ihrem neuen Heim trennen, aber allein wollte sie nicht zurückbleiben. So nahmen wir Abschied und zogen nach Gronau, Westfallen, wo wir 10 Jahre wohnten und die dortige Baptistengemeinde besuchten. 1964 zogen wir nach Neuwied, Deutschland. Hier wohnten wir acht Jahre und wurden Glieder der MB Gemeinde. Noch eine lange Reise kam für Mutter, als wir 1972 nach Winnipeg, Kanada auswanderten. Hier schlossen wir uns der Nord-Kildonan MB Gemeinde an. Sie liebte die Gemeinde, besonders was ihr in ihrer Muttersprache geboten wurde. Die letzten sechs Jahre konnte sie die Gemeinde nicht mehr besuchen. In dieser Zeit hörte sie gerne den deutschen religiösen Radioprogrammen zu.

An ihrem 96. Geburtstag mußte sie ins Krankenhaus mit einer schweren Lungenentzündung. Sie erholte sich, aber nur langsam, und nach zwei Monaten wurde sie entlassen. Zu Hause pflegten wir sie dann noch ein Jahr, bis wir es nicht mehr konnten. Mit schwerem Herzen mußten wir sie nach Donwood Manor (Pflegeheim) bringen. Hier wurde sie von liebevollem Personal gut gepflegt.In ihrer Bibel fanden wir, was wahrscheinlich das letzte von ihr niedergeschrieben war: "Ich möchte Heim zum Heiland, wo alle meine Lieben sind. Er gibt mir noch Kraft zum Warten, bis er leise kommt und mich heimholt. Dann wird alles besser sein und keine Schmerzen werden mehr sein. Lieber Heiland, komme bald!"

Eingesandt von
Heinz und Mariechen Loewen

Nie ist getan
ein Dienst auf Erden
Aus Liebe treu und gern,
Der einst nicht wird
belohnet werden
Gar reichlich
von dem Herrn.

War auch nur klein
und ganz geringe,
Was hier tat deine Hand,
Dort oben sind
auch kleine Dinge
In ihrem Wert erkannt.

Susanne Janzen †

(Vancouver, B.C.)

Susanne Janzen wurde am 7. Januar 1896 in Friedensruh, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Lehrer Johann Duerksen und Frau Sara, geborene Unruh. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in Friedensruh und im Kuban. Mit 19 Jahren bekehrte sie sich und wurde im selben Sommer von Ältesten Kornelius Wiens im Kuban getauft. Sie trat 1922 mit Bernhard Janzen in den Ehestand; ihnen wurden vier Söhne und eine Tochter geboren. 1937 wurde ihr Mann von den Russen genommen und starb 1940 an Lungenentzündung.

Nach der Flucht aus Rußland fuhr sie 1947 zum Chaco, Paraguay; 1952 nach Argentinien; und im März 1957 landete die in Ontario, Canada, wo sie im Bethesda Heim tätig war. Nach längerer Trennung fand sie ihren im Kriege verschollenen Sohn Franz in Kitimat, B.C., wo sie dann einige Zeit wohnhaft war. Seit 1964 wohnte sie in Vancouver, wo sie sich der Vancouver M.B. Gemeinde anschloß und später in der Culloden M.B. Gemiende Glied war. Nach einer schweren Operation im Shaughnessy Hospital, zog sie vom Menno Court nach Clearbrook ins Tabor Home, wo sie etwas über ein Jahr wohnte. Am Dienstag hatte sie Schmerzen und Atemnot, wurde ins M.S.A. Hospital eingeliefert und durfte Mittwoch, den 3. Dezember früh morgens heimgehen.

Die Begräbnisfeier fand in der Culloden M.B. Kirche statt, wo Prediger Rudie Willms am Worte diente und Prediger Hans Wall vom Tabor Home Grüße brachte. Beigesetzt wurde sie im Hazelwood Mennonite Cemetery, Matzqui.

Im Tode vorangegangen sind: ihr Ehegatte, ihr ältester und jüngster Sohn. Hinterblieben sind ihr Sohn Peter Janzen, Argentinien; ihre Tochter Helene Dyck, Argentinien; und ihr Sohn Franz in Alberta, alle mit ihren Familien. Das Motto, das über ihrem eigenem Lebensverzeichnis stand, ist Hebr. 4,1 entnommen: "So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe."

Justina Thiessen †

(Frunse, Rußland)

Justina Thiessen (geb. Ediger) starb in Frunse, Turkistan, Rußland, am 12. Oktober 1986 im Alter von 83 Jahren. Sie war geboren in Pragenau, in der Molotschna, Süd-Rußland. Sie war die Großtochter von Aaron Toews in Alexanderkrone. Die Umstände der Übersiedlung nach Turkistan sind nicht bekannt. Es war in der Flüchtlingszeit. Sie wohnte bei ihrem Sohn Heinrich mit seiner großen Familie, die sie alle sehr liebten. Kurz vor ihrem Abscheiden besuchte sie noch ihre Schwester, Sarah Ediger, die in der Alma-Ata Gegend wohnt. Bald nach ihrer Rückkehr starb sie.

Es betrauern sie ihr Sohn Heinrich mit Familie, Großkinder und Urgroßkinder, ihre Schwester Sarah Ediger, viele Verwandte und Freunde in Rußland und mehrere Verwandte und Freunde in Canada.

Eingesandt von W.J. Schmidt, Clearbrook, B.C.

Unser Vater ist es, der alles anordnet. Wir haben es mit ihm zu tun und nur mit ihm. Hierin liegt unsre Kraft, geduldig und beharrlich zu handeln und zu leiden. Aus seinen Händen können wir Rückschläge, Kummer, Enttäuschungen annehmen, die wir gegenseitig nur mit Bitterkeit annehmen würden. Und Freuden, die er gibt, sind doppelte Freuden.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Psalm 121,1

Wenn unsere Väter eine Chronik schrieben, dann setzten sie vor die Jahreszahl ein "Anno Domini". Das heißt auf deutsch: "Im Jahre des Herrn". Sie nannten ihre Jahre "Gottesjahre". Nun bricht das neue Gottesjahr an. Laßt uns dafür sorgen, daß es wirklich ein Gottesjahr wird.

Das Psalmwort spricht von unseren Augen. Ja, wohin sind unsere Augen gerichtet beim Beginn des neuen Jahres?

Der Weltmensch schaut ängstlich oder trotzig in das Dunkel, das seinen Weg verhüllt. Da sind die Augen nach vorwärts gerichtet. Und dann sind da die Alten. Deren Augen schauen zurück. Sie kramen in Erinnerungen. Und sie sind sehr einsam darin.

Was tun unsere Augen? "Ich hebe meine Augen auf." Die Christen schauen aufwärts, zu ewigen Höhen. Sie richten ihren Blick auf den, der in Jesus ihr lieber gnädiger Vater ist.

In diesem Psalmwort ist alles gesagt, was über das neue Jahr zu sagen ist. Da kommt das Wörtlein "Hilfe" vor. O gewiß, so wird es sein, daß wir Hilfe brauchen. Es wird gehen "durch Angst und Plagen", durch Anfechtung, Not und Versuchung.

Aber das andere ist eben auch da, daß wir unsere Augen aufheben dürfen zu dem Herrn. Und ob wir das tun, davon hängt es ab, ob das neue Jahr für uns ein "Gottesjahr" wird. Amen.

Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen
durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken.
die alle Welt bedecken.
Gelobt sei deine Treue,
die alle Morgen neue,
Lob sei den starken Händen,
die alles Herzleid wenden.

Gott schenkt Freiheit...

Christa Weiss

**Die ganze Welt hast du uns überlassen.
Doch wir begreifen deine Großmut nicht.
Du gibst uns frei. Wir laufen eigne Wege
in diesem unermeßlich weiten Raum.**

**Du läßt in deiner Liebe uns gewähren.
Dein Name ist unendliche Geduld.
Und wir sind frei, zu hoffen und zu glauben,
und wir sind frei zu Trotz und Widerstand.**

**Wir wollen leben und uns selbst behaupten.
Doch deine Freiheit setzen wir aufs Spiel.
Nach unserm Willen soll die Welt sich ordnen,
wir bauen selbstgerecht den Turm der Zeit.**

**Wir richten Mauern auf, wir setzen Grenzen
und wohnen hinter Gittern unserer Angst.
Wir sind nur Menschen, die sich fürchten können,
wir brauchen selbst uns in Gefangenschaft.**

**Wenn du uns richtest, Herr, sind wir verloren.
Auf unsern Schultern lastet schwere Schuld.
Laß deine Gnade, Herr, vor Recht ergehen;
von gestern und von morgen sprich uns los.**

**Gib uns die Wege frei, die zu dir führen,
denn uns verlangt nach deinem guten Wort.
Du machst uns frei zu lieben und zu hoffen,
das gibt uns Zuversicht für jeden Tag.**

**Gott schenkt Freiheit.
Seine größte Gabe schenkt er seinen Kindern.**

Die Bank des Alten

Ich bin einmal in einem Tal gegangen,
das fern der Welt, dem Himmel nahe war,
durch das Gelände seiner Wiesen klangen
die Sensen rings der zweiten Mahd in Jahr.

Ich schritt durch eines Dörfchens stille Gassen.
Kein Laut. Vor einer Hütter saß allein
ein alter Mann, von seiner Kraft verlassen,
und schaute feiernd auf den Firneschein.

Zuweilen, in die Hand gelegt die Stirne,
seh ich den Himmel jenes Tales blaun,
den Müden seh ich wieder auf die Firne,
die nahen, selig klaren Firne schaun.

's ist nur ein Traum. Wohl ist der Greis geschieden
aus dieser Sonne Licht, von Jahren schwer;
er schlummert wohl in seines Grabes Frieden,
und seine Bank steht vor der Hütte leer.

Noch pulst mein Leben feurig. Wie den andern
kommt mir ein Tag, da mich die Kraft verrät;
dann will ich langsam in die Berge wandern
und suchen, wo die Bank des Alten steht.

Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)

Über ein Stündlein

Dulde, gedulde dich fein!
Über ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne.
Über den First, wo die Glocken hangen,
ist schon lange der Schein gegangen,
ging in Türmers Fenster ein.
Wer am nächsten dem Klang der Glocken,
einsam wohnt er, oft erschrocken,
doch am frühsten tröstet ihn Sonnenschein.

Wer in tiefen Gassen gebaut,
Hütt an Hüttlein lehnt sich traut,
Glocken haben ihn nie erschüttert,
Wetterstrahl ihn nie umzittert,
aber spät sein Morgen graut.

Höh und Tiefe hat Lust und Leid.
Sag ihm ab, dem törichten Neid:
Andrer Gram birgt andre Wonne.

Dulde, gedulde dich fein!
Über ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne.

Von Paul Heyse (1830-1914)

Für meine Söhne

Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Gold'ne Rücksichtslosigkeiten.

Wack'rer heimatlicher Grobheit
Setze deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karriere-Machen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzet um die goldnen Kälber,
Halte fest: du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.

Theodor Storm

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(36. Fortsetzung)

Als sie zu Hause ankamen, schlüpfte sie aus ihrem Mantel und im gleichen Augenblick in ihre berufsmäßige Haltung. Sie war jetzt ganz Krankenschwester.

Im Niessenschen Haus war es still. In der Küche saß Peter schnarchend in einer Ecke. eine Petroleumlampe brannte trübe auf dem Tisch. Im Ofen summte und knackte es.

"Ich kann nicht mehr viel für sie tun", hatte Loyal Prentiss über die Patientin gesagt. "Ich kann es ihr nur noch bequemer machen. Was sie braucht ist Trost für ihr Herz."

Langsam verstrichen die Stunden, die Wachenden standen in schweigenden Gruppen oder unterhielten sich leise. Eva hatte sich neben Hendrick gestellt. Durch die halboffene Tür konnte man Prentiss und Lisa sehen, die ruhig und tüchtig das taten, was zu tun war. Plötzlich flüsterte Nettie laut über Hendricks Schulter: "Lisa und Loyal werden gut zusammenpassen, nicht? Ich wußte immer, daß sie sich lieben".

Hendrick nahm es auf, ohne mit der Wimper zu zucken. Ernst hielt er Netties scharfem Blick stand. Aber als er Eva ansah, war er verblüfft und sein Herz krampfte sich vor Mitleid zusammen. Ihre Augen waren auf Loyals Rücken geheftet, und in ihrem Blick lag tiefempfundene Hingabe.

Eva. Eva liebte Loyal. Warum hatte er daran nie gedacht. Und dann schien wieder eine Klappe über das Fenster von Evas Seele gefallen zu sein. und ihr Gesicht war ausdruckslos wie vorher. Aber er hatte es gesehen — und Nettie ebenfalls, dessen war er sicher.

Lisa ist Krankenschwester", bemerkte Nettie mit einem schnellen Seitenblick auf Eva. "Loyal ist Arzt — "

Hendrick legte seinen Arm um Eva. "Laß uns zu Auntche-Mum gehen", schlug er abrupt vor, er traute sich nicht, mehr zu sagen.

Sie sah noch gebrechlicher aus, noch winziger. Sie lag dort und starrte verzweifelt zu Lisa empor, die sich über sie beugte. Keine von beiden achtete auf die anderen in dem Raum.

"Hort mir einmal zu", sagte Lisa sanft. "Sagt Gott Lügen?"

"Nein" keuchte die Patientin flüsternd.

"Und Gott hat gesagt:'Wer auch immer es sei, laßt ihn reichlich vom Wasser des Lebens trinken.' Wollt Ihr das?"

"Ja, ach ja."

"Er sagt: 'Wer zu mir kommt, den will Ich nicht verstoßen. 'Kommt Ihr zu Ihm?"

"Ja, aber — "

"Hat Er Euch angenommen?"

"Ach, ich kann es nicht sehen. Es ist alles dunkel."

"Hört mir einmal zu. Wenn Gott ja sagt, wollt Ihr dann nein sagen? Wollt Ihr Gott sagen, daß Er gelogen hat?"

Lisas leise, aber eindringliche Stimme schwang durch das ruhige Zimmer. Das Lampenlicht fiel auf ihre weiße Schwesterntracht und das dunkle Haar, aber ihr Gesicht lag im Schatten. Hendrick beobachtete sie, tief bewegt. Wie gut wäre sie zur Missionarin geeignet! Die Augen der Patientin waren auf ihr Gesicht gerichtet, und die dünnen, runzeligen Hände umklammerten Lisas Handgelenk.

"Wollt Ihr Gott sagen, daß Er gelogen hat?" fragte Lisa noch einmal drängend.

Plötzlich entspannte sich die Patientin. "Nein, Gott lügt nicht. Er hat gesagt, 'Wer zu mir kommt' — und ich bin gekommen. Ich bin gekommen. Er wird — mich — nicht — verstoßen." Mit einem ermatteten Seufzer drehte sie ihren Kopf auf die Seite und fiel in einen Dämmerzustand. Eine Stunde später war sie für immer entschlafen.

"Peter", sagte Nettie und schüttelte ihren Mann. "Es ist alles vorüber. Du kannst jetzt anspannen. Ich mache die Kinder fertig. Wir können jetzt nach Hause fahren. Ach, Auntche-Mum muß jetzt nicht mehr leiden." Und sie hastete umher und dann hinaus zum Schlitten.

Man hatte den kleinen erloschenen Körper gewaschen und in die kalte Kornkammer hinausgetragen. Als dann alle wieder in der Küche waren, drehte sich Prentiss zu Lisa um.

"Wie kommst du nach Hause? Ich könnte dich zu Hause absetzen. Dann brauchst du nicht zu laufen."

Mit trüber Miene sah Muttick die beiden abfahren. "Lisa sollte sich nicht von einem fremden Mann nach Hause bringen lassen", meinte sie vorwurfsvoll und rieb sich die Nase.

"Doktor Prentiss ist kein *fremder* Mann", bemerkte Eva mit gedämpfter Stimme, während sie beim Herd stehenblieb, um die Zugklappe für die Nacht zu schließen.

Hendricks Herz schlug ihr mitfühlend entgegen.

Jetzt, da ihm die Augen geöffnet waren, konnte er tatsächlich so vieles verstehen, worüber er sich bei Eva in letzter Zeit den Kopf zerbrochen hatte. Da war zum Beispiel ihr scheinbarer Meinungsumschwung, was Fragen der Erziehung anbetraf. Er hatte die erste Veränderung bemerkt, als sie plötzlich anfing, all ihre Briefe auf englisch zu schreiben. Zunächst mühsam und steif, hätten sich Ton und Stil im Laufe der Jahre erstaunlich verbessert. Die zweite Überraschung kam, als sie zögernd bei ihm anfragte, ob er manchmal mit Büchern *durch* sei, und wenn ja, ob sie diese für eine Zeit haben könnte.

Als er dann nach Hause gekommen war, hatte er gesehen, daß diese und andere offensichtlich geschätzten Bücher fein säuberlich auf einem Bücherbord aufgereiht standen. Eva selbst entzog sich einer Diskussion über dieses Thema, um so bereitwilliger sprach Tina darüber.

"Sie lernt! Du solltest einmal sehen, wie sie lernt. Jede freie Minute sitzt sie hier mit ihren Büchern."

"Aber ich habe immer schon gerne gelernt", hatte Eva sich verteidigt.

"Ich glaube mich an eine Zeit zu erinnern, als du nicht so sehr glücklich darüber warst, daß ich zur Schule fortging", hatte er sie erinnert.

Sie seufzte. "Ich war immer für Frieden."

Und das war Grund genug. Auch vom Charakter her. Eva war fast unangenehm friedliebend. Und sicherlich hatten seine eigenen Bestrebungen viele Konflikte innerhalb der Familie verursacht.

Es tut mir leid, Eva — so leid, daß ich niemals wußte, wie groß dein Verlangen nach Wissen war. Ich bin froh, daß du die Bücher jetzt hast. Weiß es die Gemeinde?" hatte er neugierig hinzugefügt.

Sie lächelte, und in dem Lächeln glaubte er eine Spur Bitterkeit zu sehen. "Ich bin ein altes Mädchen. Wer kümmert sich darum, was ein altes Mädchen tut? Sie ist sowieso anders als die anderen Leute!"

Er hatte damals gelacht und das Thema fallengelassen, nichtsahnend — arme Eva!

Es war irgendwie rührend, daran zu denken, welche Anstrengungen sie unternahm, ihren Geist weiterzubilden. Um Loyals willen? Aber Loyal und Lisa — nun, das war etwas, ihre alte Kameradschaft wiedererstehen zu lassen, seine und Evas. Dies war eine Sorge, die sie zusammen überstehen mußten.

Und überhaupt, sagte sich Hendrick streng, war er jetzt in viel tieferer Sorge um seinen Bruder David. Oder sollte es wenigstens sein.

"Um dein Christentum", meinte der junge Mann herausfordernd ein paar Tage nach dem ereignisreichen Sonntag, an dem Hendrick morgens in der Heimatkirche seine erste Predigt gehalten und während der darauffolgenden Nacht Auntche-Mum hatte sterben sehen. "Um dein Christentum gebe ich nicht so viel!" Und er schnipste verächtlich mit den Fingern.

Sie waren im Stall, und erschreckt von seinem Schnalzen warfen Davids scheue Wildpferde ihre Köpfe hoch und schnaubten. David fuhr ihnen besänftigend mit der Hand über den zitternden Hals und den Widerrist.

"So, so", beruhigte er sie. "Nicht fünf Cent!" rief er Hendrick über die Schulter zu und fuhr fort, sein Gespann anzuschirren. Hendrick stand gegen einen Pfosten gelehnt und sah ihm zu, ohne ein Wort zu sagen. Er konnte den richtigen Augenblick abwarten.

"Was ist Christentum?" stieß David heraus. "Sei *schmuck*. Sei *fromm*. Tu dies nicht. Tu das nicht. Ha! Wer will denn wirklich solch ein Schwächling sein?"

Noch immer sagte Hendrick nichts.

"Wie deine Predigt am Sonntag", fuhr David verächtlich fort. "Gib dich selbst ganz an Gott. Kann ich nicht mehr selbst sagen, was ich will und was ich nicht will? Nun, mir ist es lieber, meinen Spaß zu haben, ein fröhliches Leben, und wenn das Jüngste Gericht kommt, nun — "

Es entstand eine Pause.

"Kannst *du* nicht mal was sagen?" höhnte David.

"Bist du ganz fertig?" fragte Hendrick mit einem ruhigen Lächeln. "Dann will ich einmal etwas sagen. Christentum ist keine Sache von der Art: 'Tu dies nicht, tu das nicht, sei fromm'! Es bedeutet, Christus zu vertrauen und in Ihm ein neues Leben zu finden. Und ich will dir noch etwas anderes sagen. Das Gericht über dich *kommt* nicht. Es ist *hier*. Die Bibel sagt: 'Er, welcher nicht glaubt, *ist schon verdammt* und *der Zorn Gottes kommt über ihn.*' Und David, du bist nicht glücklich. Du redest es dir nur selbst ein."

"Wer sagt, daß ich nicht glücklich bin?" rief David wütend.

Die Pferde sprangen hoch. Gelassen wartete Hendrick ab, bis sie sich wieder beruhigt hatten.

"Ich sage das. Ich weiß es. Weil ich deine Art auch ausprobiert habe. Ich weiß, wie 'glücklich' du bist — wie du manchmal in der Nacht wachliegst und dir wünschst, du wärst nie geboren — wie du schwitzt und zitterst bei dem Gedanken, Gott zu begegnen — "

"Du und dein Predigen", brummte David wild. "Bleib mir damit vom Leib." Absichtlich drehte er sich eine Zigarette und zündete sie an. "Möchtest du eine?"

Eine halbe Stunde später standen Hendrick und Muttick neben dem Gartentor und beobachteten, wie David seine Wildpferde mit viel Geduld aus dem Stall zum Zweispänner führte.

"Ich habe solche Angst", sagte Muttick seufzend. "Solche Angst. Die Pferde sind wild. Wenn David einmal etwas zustoßen sollte — ach, warum muß mein Junge nur so sein?"

Hendrick sprach beruhigend auf sie ein und erinnerte sie daran, daß David seine Liebe zum Zähmen von Wildpferden von Pa geerbt hatte, der niemals in seinem Leben ein zugerittenes Pferd kaufte.

"Und was seine Bekehrung betrifft, wenn wir gläubig beten, wird Gott uns erhören. Er hat es versprochen, nicht?"

"Ja", meinte Muttick, aber sie war nicht sehr überzeugt. Und sie seufzte wieder tief.

Sie gingen zusammen zum Haus zurück. "Du hast dich so feingemacht", bemerkte Hendrick, um das Thema zu wechseln. "Gehst du irgendwohin?"

"Zu Warkentins. Dein Pa und ich fahren. Wir bringen ihr einige Gänseeier und bekommen vielleicht ein paar Glucken. Meine Hennen wollen in diesem Jahr nicht brüten."

Bald darauf fuhren die Niessens los. Sie machten einen Umweg, weil der Bach fast unpassierbar war. Hendrick sah sie abfahren und faßte plötzlich einen Entschluß. Vielleicht war es eine vergebliche Hoffnung, aber nur wer sich nichts vornimmt, dem schlägt auch nichts fehl. Wenn Muttick und Pa dort waren, mußten sich Lisas Eltern um die beiden kümmern; dann konnte er doch möglicherweise eine Gelegenheit finden, ein paar Worte mit ihr zu wechseln. Er mußte sie sehen. Und wenn es zu nichts anderem führte, als daß er die Gewißheit bekäme, daß sie mit Loyal glücklich werden würde.

(Fortsetzung folgt)

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Aus aller Welt

Reaktor jetzt einzementiert

Knapp sieben Monate nach der Katastrophe im sowjetischen Kernkraftwerk Tschernobyl ist jetzt der zerstörte vierte Reaktorblock endgültig einzementiert worden.

Dies berichtete die Parteizeitung "Prawda". Die radioaktive Strahlung war auch in den vergangenen Wochen noch so stark, daß die Abdeckung der Betonkonstruktion nach Angaben des Parteiblattes nur aus einiger Entfernung mit Kränen montiert werden konnte.

Der Reaktorblock sei jetzt mit einer 61 Meter hohen Betonmauer umgeben. Die Anlage sei durch eine mit Zement ausgegossene Stahlkonstruktion, deren Rahmen allein 165 Tonnen wiegt, abgedeckt worden.

Der immer noch strahlende Reaktorkern befindet sich laut "Prawda" unter ständiger Kontrolle. In den Betonmantel seien Ventilatons- und Meßsysteme sowie mächtige Filter eingebaut, die keinerlei radioaktive Partikel durchließen.

Die "Prawda" lobte die "Selbstlosigkeit, den Mut und das Heldentum" der Baubrigade, die bei hoher radioaktiver Strahlung gearbeitet hat. Die Arbeitsschichten hätten den geltenden Sicherheitsvorschriften entsprochen. Die Arbeiter hätten die "dem Land zugefügte Wunde geheilt", so heißt es in der "Prawda" weiter. (Kanada Kurier)

Lange Liebe im Doppeldecker

Cecil Thompson, 65, wurde 1945 bei den Londoner Verkehrsbetrieben Busfahrer. Ein Jahr später kam auf seinen Doppeldecker-Bus eine neue Schaffnerin, Dorothy. Mister Thompson verliebte sich in seine Kollegin; die beiden heirateten und fuhren ohne Unterbrechung als Fahrer und Schaffnerin vom Südlondoner Stadtteil Crystal Palace zur Vorstadt Islington. Die Gäste nannten die beiden Dot und Thommy. Am letzten Freitag fuhren sie zum letztenmal. Sie gingen gemeinsam in Pension.

(Aus "Die Hausfrau")

Gedanken zum Jahreswechsel

von Ben Viccari

Vor einigen Wochen nahm ich an einer Pressekonferenz in Toronto teil auf der großes Gedränge herrschte. Fünf junge sowjetische Deserteure, die mit Hilfe der kanadischen Bundesregierung und Einwandererhilfsorganisationen nach Kanada gebracht worden sind, wurden von Pressevertretern mit Fragen bombardiert.

Ich fragte sie, was sie sich unter Kanada vorgestellt hätten, bevor sie die Sowjetunion verließen, um in den Krieg in Afghanistan zu ziehen. Einer der jungen Leute entgegnete, daß sie ein wenig über Kanada gewußt hätten: daß Kanadier beispielsweise gute Hockeyspieler seien und alle diesen Sport lieben würden. Außerdem hätten sie etwas über Kanada in der Untergrundschrift **Samizdat** gelesen, die in der Opposition in Rußland zirkuliert.

Kurz vor der Pressekonferenz waren alle fünf mit sowjetischen Diplomaten zusammengetroffen und hatten sich geweigert, nach Rußland zurückzukehren. Einer von ihnen sagte zu einem Reporter: "Wir werden nicht zurückkehren, selbst wenn es uns hier nicht gefallen sollte." Es bleibt zu hoffen, daß Sergei Busov, Nikolay Golovin, Igor Kavalchuk, Vladislav Naumov und Vadim Plotnikow nicht nur langsam an Kanada Gefallen finden, sondern daß sie das Land auch lieben lernen.

Es wird nicht lange dauern, bis die Fünf nicht mehr im Mittelpunkt stehen werden und lernen müssen, wie Millionen anderer vor ihnen, sich an das normale Leben in Kanada anzupassen. Das wird nicht leicht sein. Sie werden bald herausfinden, wie die meisten von uns, daß die Straßen hier auch nicht mit Gold gepflastert sind und daß niemand über Nacht zum Kanadier wird, von allen akzeptiert.

Das erste Jahr wird wahrscheinlich das schwierigste sein. Es wäre vielleicht nützlich für sie, wenn sie wissen würden, daß 1987 ein bedeutendes Jubiläumsjahr ist. 1947, also vor 40 Jahren, wurde das kanadische Staatsbürgerschaftsgesetz verabschiedet. Zum ersten Mal in der Geschichte konnten nicht nur Einwanderer, sonder auch Männer und Frauen, deren Vorfahren vor Jahrhunderten eingewandert sind, völlig legal sagen: "Ich bin Kanadier."

Die Bedeutung dieses Jahres wird durch die Staatsbürgerschaftswoche hervorgehoben, die am 17. April 1987 beginnt. Dafür sind natürlich auch besondere Veranstaltungen geplant. Für uns, Alt- und Neueinwanderer gemeinsam, sollte das Feiern im Geiste und im Herzen bereits zu Mitternacht am 1. Januar beginnen. Das ganze Jahr hindurch mit seinen zwölf Monaten sollten wir daran denken, welch unbezahlbares Geschenk für uns die kanadische Staatsbürgerschaft darstellt mit solchen Beigaben wie Wahlrecht, sowie Privilegien des gleichen Rechts für alle und der Freiheit, nach eigener Fasson selig zu werden.

Wir sollten aber auch daran denken, daß mit diesen Rechten auch Pflichten verbunden sind: Wir sollten von unserm Wahlrecht Gebrauch machen, darauf bestehen, daß vor dem Gesetz alle Kanadier gleich sind und versuchen, mit Toleranz und Verständnis anderen die gleichen Rechte einzuräumen.

(Canadian Scene)

Wiegenlieder für Erwachsene

Wiegenlieder, mit denen Mütter ihre Kinder in den Schlaf singen, können auch Erwachsene oftmals schneller und gesunder einschlummern lassen als Schlaftabletten. Im Verlauf einer Studie war Testpersonen zu verschiedenen Zeiten immer wieder ein Wiegenlied vorgespielt worden. Nach etwa 25 Wiederholungen des Schlummerliedes waren die Erwachsenen eingeschlafen. Es muß aber ein Schlaflied sein, denn bei Jazzmusik erhöhte sich bei allen Testpersonen die Herzfrequenz.

Fazit der Wissenschaftler: "Wer Probleme mit dem Einschlafen hat, sollte sich überlegen, ob Schlaflieder den Schlafmitteln nicht doch vorzuziehen sind "

(Aus "Die Huasfrau")

Der Film "Heimat für Heimatlose" in Spanisch.

Der 1980 von "Dueck Film Production" gedrehte Film "Heimat für Heimatlose" über die Kolonie Fernheim im Chaco von Paraguay hat jetzt eine spanische Version erhalten. Peter P. Klassen, der Autor des Drehbuches für den Film, kam im Auftrag des Bildungskomitees der Kolonie nach Winnipeg, um den spanischen Sprachtext für den Film zu synchronisieren.

Der Film, der zuerst in deutscher und dann auch in englischer Fassung hergestellt wurde, wird in der Kolonie Fernheim heute häufig zur Information für Besucher vorgeführt. Da auch immer wieder spanischsprechende Gruppen in die Kolonie kommen, hielt man es für dringend notwendig, dem Film, der die Entwicklung eines mennonitischen Siedlungsunternehmens im Chaco zeigt, auch eine spanische Version zu geben.

Die Übersetzung des Sprechertextes machte Kornelius Neufeld (Gest. 1985), und Alfredo Altamiro, der Sprecher von Radio ZP-30, sprach den Text auf Band. Bei der Überarbeitung des Films in Winnipeg wurden auch einige Korrekturen vorgenommen. Teile des Films, die für einen paraguayischen Zuschauer keine Bedeutung haben oder schwer verständlich sind, wurden herausgenommen, während einige Passagen durch besseres Bildmaterial ersetzt werden konnten. So stellte David Dueck zum Beispiel einige Dokumentarstreifen aus dem Film "And when they shall ask" zur Verfügung, und auch weiteres Dokumentarmaterial konnte eingefügt werden, das 1980 noch nicht zugänglich war.

Die spanische Version von "Heimat für Heimatlose" wird in Paraguay sicher dazu beitragen, ein realistisches Bild über ein viel diskutiertes Siedlungsexperiment von Mennoniten im Chaco und auch über die gegenwärtige Situation der Mennoniten in Paraguay mit ihrer Problematik und ihrer Herausforderung zu geben.

Interessenten für die spanische Fassung des Films "Heimat für Heimatlose" können sich an die Verwaltung der Kolonie Fernheim wenden.

Händel

Der Komponist des "Messias"

"Ich würde bedauern, wenn ich meine Zuhörer nur unterhalten hätte — ich wünschte, sie besser zu machen." Dies sagte Georg Friedrich Händel, neben Bach der bedeutendste Musiker nicht nur seines Jahrgangs, sondern des Deutschen Barock schlechthin.

Er sagte die zitierten Worte 1742 nach der Uraufführung seines größten und bedeutendsten Oratoriums "Messias". In einem Geniestreich war es nach 24 Tagen vollendet, ein abendfüllendes Werk, das nicht nur das Leben Jesu darstellt, sondern überdies Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Christentums. Wer kennt nicht das berühmte "Halleluja"? Hätte Händel nur diesen Chor, nur dieses Oratorium geschrieben, er wäre schon allein deswegen in die Geschichte eingegangen.

Geboren wurde er am 23. Februar 1685 in Halle, lernte früh heimlich Clavichord, das Tasteninstrument jener Zeit, komponierte auch schon. Nach der Lateinschule studierte er Jura, verdingte sich aber nebenher als Organist und schrieb als 20jähriger Opern: in Hamburg, von wo aus er eine Studienreise nach Italien antrat. Er wird Hofkapellmeister in Hannover — "Sprungbrett" für England, wo er von 1717 an ständigen Wohnsitz nimmt. Er schreibt Opern, insgesamt 23 Oratorien und Passionen, viele kleinere geistliche Werke, vor allem Orgelkonzerte, in denen er selbst als Solist hervortritt.

Am 14. März 1759 stirbt Händel, neun Jahre nach Bach, den er nie persönlich sprechen konnte. Sie waren keine Konkurrenten, schufen Höhepunkte jeder auf seine Weise, jeder in "seinem" Land. Für Händel war es England. Hier wurde er auch beigesetzt: in der Westminster-Abtei. England hat ihn zuerst verstanden. Heute erhebt man sich dort, wenn das "Halleluja" des "Messias" erklingt. In Frankreich auch. Bei uns nicht. Doch wir wissen um die Schätze, die er uns hinterlassen hat. Nicht nur im "Europäischen Jahr der Musik".

Joachim Dorfmüller

Loch Ness

Jedes Jahr um die gleiche Zeit erscheinen im britischen Blätterwald mit schöner Regelmäßigkeit die gleichen Schlagzeilen: "Nessie aufgetaucht!" heißt es, oder "Nessie noch nicht aufgetaucht!" Schlagzeilen macht das Ungeheuer aus dem schottischen Loch Ness eigentlich immer. Eines steht fest: Das Ungeheuer von Loch Ness ist im Gegensatz zu anderslautenden Behauptungen keine Erfindung der Jounalisten. Schließlich wurde das merkwürdige Wesen von mehr als 4 000 Augenzeugen leibhaftig erspäht. Bereits im 6. Jahrhundert soll eine heute heiliggesprochene Dame namens Columba "ein gewisses Monster im Loch" gesehen haben. Im 16. Jahrhundert wurde berichtet, daß "ein großes Tier an Land kam, mit einem Schlag seines Schwanzes Bäume fällte und drei Neugierige tötete." Bis zur Lösung des Rätsels könnte also noch viel Zeit vergehen. Und da es nun seit zwei Jahren keine neuen Nachrichten von Nessie mehr gibt, stellt sich die Frage, ob das Tier vielleicht verendet ist? Dies wiederum wäre für Wissenschaftler eigentlich Anlaß genug, den Grund des Sees nach dem uralten Vieh abzusuchen. Was aber, wenn Nessie nur ein schottisches Gepenst ist? (Aus "Die Hausfrau")

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Von der Freude ein Christ zu sein.

Nietzsche hat die Menschheit einmal als "Ungeziefer in der Erdrinde" bezeichnet. Das mag ein bißchen stark sein, aber es drückt immerhin die erbärmliche Winzigkeit unseres Wesens aus. Und für so etwas sollte Gott sich ins Werk setzen? Friedrich der Große sagte — und diese Feststellung gehört nicht zu den geringsten Ergebnissen seiner Lebensweisheit — daß der Mensch eine Kanaille — ein Schurke — sei. Und auf derart fragwürdige Lebewesen sollte Gott so etwas Großartiges wie seine Heilsgeschichte verschwenden? Für so etwas sollte die Erlösung auf Golgatha geschehen sein?

Es ist eine der dunkelsten Fragen, vor die uns unsere christliche Erziehung von Jugend an stellt, daß sie uns immer wieder um diese Verwunderung, um dieses Staunen betrügt, daß nämlich das Unerhörte uns zur Alltäglichkeit, daß das Wunder uns zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Wir sind beinahe mit Gnaden, die uns im Getriebe der bürgerlichchristlichen Frömmigkeit zuströmen, ein bißchen zu sehr verwöhnt. Christliche Sattheit ist aber schlimmer als hungriges Heidentum. Das Wort von den Hungernden und Dürstenden steht nicht umsonst in der Bergpredigt. Wer diesen Hunger hat, hat die Verheißung, daß er satt werden soll.

Vielleicht machen wir Christen an diesem Punkte immer Entscheidendes falsch: Wenn uns einmal jemand in einer Arbeitspause oder bei einem abendlichen Gespräch fragt — und sich sozusagen ein Herz zu dieser Frage faßt —: "Du, wie macht man das eigentlich, daß man den inneren Halt kriegt wie du, daß man so etwas wie Frieden hat und daß man auch in der Drecklinie des Lebens munter und getröstet durchhält?", dann antworten wir oft falsch. Wir pflegen dann nämlich nicht selten zu sagen: "Nun, erst mußt du mal dieses tun und das lassen und außerdem so verschiedene dunkle Punkte in deinem Leben in Ordnung bringen. Du mußt richtig wollen und eine volle Kehrtwendung machen!"

Das hilft aber nicht weiter. Das nimmt einem den letzten Funken von Mut. So hat es wohl Luther gemeint, wenn er sagen kann: "Das Gesetz — der Gestellungsbefehl — ist wohl ein Wegzeiger, aber er ist noch längst nicht die Kraft in den Beinen. Darum macht uns dieses Gesetz nur noch elender."

Gott macht es jedenfalls anders: Gewiß, er fordert von uns Gehorsam. Wir müssen sogar unser ganzes Leben umstellen, und wir müssen alles loslassen, um Christus ergreifen zu können. Aber zuerst schenkt er uns etwas, zuerst lädt er uns ganz einfach ein.

Wir, die wir Jesus Christus kennen, haben zuerst die Freude zu verkündigen. Denken wir an den Beginn der Bergpredigt: Nirgendwo in der heiligen Schrift werden wir so bis ins Innerste unseres Seins in Frage gestellt. Nirgendwo sind Forderungen von solcher durchbohrenden Unausweichlichkeit. Nirgendwo werden wir von einem so verzehrenden Licht angestrahlt, indem wir unser Am-Ende-Sein so bis ins letzte durchschauen müssen. Und doch beginnt dieses Kapitel mit dem vielfachen "Selig sind die..." Damit soll doch offenbar gesagt sein: Kommt einmal alle her, ich habe euch etwas zu sagen! Und was ich euch mitzuteilen habe, ist gewiß schwer. Es zeigt eure innersten Krisen und euer Am-Ende-Sein mit Gott auf. Aber zunächst, ehe ich davon rede, dürft ihr wissen, daß ich als Heiland mitten unter euch stehe, und daß euch, wenn ich so bei euch bin, nichts aus der Hand des Vaters reißen kann, auch nicht die größte Dunkelheit und das tiefste Scheitern. Erst darf ich euch sagen, daß die selig zu preisen sind, in deren Mitte ich bin, die das Hungern und Dürsten in sich haben, die geistlich arm sind. Und nun, nachdem euch diese Seligkeit geschenkt ist und nachdem ihr von diesem unzerstörbaren Frieden mit dem Vater wißt, nun vernehmt, was von euch gefordert ist...

Man hat soviel vom Geheimnis des Christseins begriffen, wie man von seiner Freude begriffen hat, und es ist gar nicht so, daß nur wir Menschen immer warteten und uns in Sehnsucht verzehrten. Auch ein Anderer wartet auf uns, und er steht schon in der Tür, um uns entgegenzukommen. Das tiefste Geheimnis der Welt besteht darin, daß Gott auf uns wartet, auf die Nahen und auf die Fernen. Wer das begriffen hat, der steht schon im flutenden Licht des festlichen Saals, auch wenn er noch mitten im finstern Tale wandeln sollte. Der mag traurig sein und ist doch allezeit fröhlich, der mag arm sein und macht doch viele reich, der mag nichts innehaben und wird doch alles besitzen.

Helmut Thielicke